**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 16 (1894)

**Heft:** 30

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 30. 1894.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

**Inserionspreis.**
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 29. Juli

**Inhalt:** Gedicht: Sommerabend. — „Die Kunst, verheiratet und doch glücklich zu sein". — Miß Florence Nightingale als Kranken- und Gesundheitspflegerin. — Die schweizerischen Gesundheitsverhältnisse im Lichte der Zahlen. — Das Pratt Institut in Brooklyn bei New-York. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Tyhus. — Briefkasten für Gesundheitspflege. Dr. med. Jordy, Bern. – Feuilleton: Wie Paul Allen seine Frau erwarb.

**Beilage:** Neues vom Büchermarkt. — Kleine Mitteilungen. — Zur Warnung. — Die verkaufte Frau. — Briefkasten.

## Sommerabend.

Schall des Tagwerks ist gestillt,
Müd' am Neubau träumt die Winde,
Abendhauch der Höhe quillt
Mir ins Fenster frischgelinde.

Nachbarin pflückt noch so spat
Lattich in dem grünen Garten,
Ihrem Manne mit Salat
Zum Pfannkuchen aufzuwarten.

Windeln schlürfen Lindenduft —
Gott gesegne das den Kleinen!
Wolken pilgern durch die Luft,
Noch ein Stündchen und sie weinen.

Weinen durch die Sommernacht,
Daß die Blumen neu erblühen,
Daß die Sonne lust'ger lacht,
Morgenbüsche Tropfen sprühen.

Hoch vom Walde ruhig rauscht
Mir des Berges Psalm herunter,
Meine schattige Seele lauscht
Segenschwer und liebesmunter.

Karl Henkell: „Aus meinem Liederbuch."

## „Die Kunst, verheiratet und doch glücklich zu sein."

Von Ottomar Beta.

Es ist dies ein etwas eigentümlicher Titel von einem Buche, nicht wahr? Das heißt, das Eigentümliche daran ist das doch. Nach Ansicht junger Leute sollte es wohl heißen: Die Kunst zu heiraten, um glücklich zu sein. Auf alle Fälle sollte dieses ominöse doch weggelassen werden, so daß der Titel lautete: Die Kunst, verheiratet und glücklich zu sein. Dennoch gefällt derselbe uns auch so nicht ganz, denn das Glücklichsein, so deucht uns, sollte keine Kunst — sondern eine Natursache sein. Das Glücksgefühl sollte so recht von innen herausquellen, ganz von selbst, ohne Anstrengung und Mühe und äußere Zuthaten, und wenn wir alle einfacher und natürlicher gewöhnt und gesunder erzogen wären, käme das wohl öfters so vor. Da wir nun aber in der Regel recht künstlich gewöhnte und kunstvoll gezüchtete Menschenkinder sind, bedürfen wir auch künstlicher Mittel, um glücklich zu sein. Mittels Philosophie und Berechnung, Bildung und Einbildung, mit Kampf und Anstrengung suchen wir das Glück an uns zu fesseln. Wir müssen erst lernen, uns glücklich zu fühlen. Und so wollen wir zu Nutz und Frommen derjenigen Leser, die bereits in den Stand der Ehe eingetreten sind oder die beabsichtigen es zu thun, einzelne Sätze und Abschnitte aus obigem Buche herauslesen. Vielleicht, daß einiges ihnen zum Glücklichsein verhelfen kann.

Als Motto vor dem ersten Kapitel steht: „Die Ehe ist eine Last, und zur Uebernahme einer jeder Last muß man aufgemuntert, nicht aber daran gehindert werden. (Hippel.) Mit dem Aufmuntern zur Ehe ist es aber eine ziemlich gefährliche Sache. Die Menschen, die nicht einen unwiderstehlichen Drang in sich fühlen, zu heiraten, die sollte man ruhig als diejenigen belassen, die sie sind. Denn erstens müssen eben nicht die, die zu dem wichtigen Schritte drängen und aufmuntern, die Konsequenzen davon tragen, sondern eben einzig und allein diejenigen, welche den Schritt auch thun. Und da beglückt denn das Glück, das man selbst sich errungen, weit mehr als dasjenige, das einem von andern in den Schoß geschüttet wurde und der Schmerz, den man sich selbst bereitet, den schluckt man williger als den, den andere einem aufgedrungen.

„Die Frau will erobert sein, nicht erbettelt," (Balzac) heißt es weiter. Das ist ein Wink für die, die auf Freiersfüßen gehen. Aber hat einer das Glück, nämlich die Frau sich erobert, so hat er es erst noch nicht. Um das Glück wirklich zu besitzen, muß man es nachträglich von neuem alle Tage wieder erobern. Dies gilt für beide Ehegatten. Unzählig sind die Eheleute, die zur Erkenntnis ihres gegenseitigen Wertes, der Zweckmäßigkeit und Schönheit ihres gemeinsamen Daseins erst gelangten, als es zu spät war. Die Gabe, der gute Wille, einander zu erfreuen und über die Sorgen des Lebens hinwegzuhelfen, ist es, welche die Gatten einander nahe bringt und aneinander fesselt. Wer das teure Leben des Genossen pflegt wie eine kostbare Blume, findet Befriedigung in dessen Gedeihen, und seine Energie wächst in demselben Maße. Keine Kunst ist in der Ehe so erstrebenswert als diejenige, mit dem andern in Einigkeit und Gegenseitigkeit dahinzuleben. Dabei sind es gewöhnlich nur Kleinigkeiten, um die es sich handelt. Unser häusliches Leben setzt sich eben aus solchen Kleinigkeiten zusammen, aber ob dieses Leben uns eine Hölle oder ein Himmel sei, das ist dann keine Kleinigkeit. Eheleute können einander alle Tage reichlich beschenken, ohne sich in Unkosten zu stürzen, indem sie einander in vielen kleinen, aber ihrem Einflusse nach großen Dingen nachgeben und verschonen.

Das zweite Kapitel trägt als Motto Mirabeaus Ausspruch: „Wir sind's, die den Wert der Frauen bestimmen, deshalb taugen sie nichts." Ein anderer Franzose, Bongeart, aber sagt: „Wir beschuldigen die Frauen mit Unrecht; nicht sie täuschen uns, sondern das Ideal, das wir uns von ihnen gemacht haben." Einem Ideale nachgehen, ist unnütz, denn wir tragen es in uns selbst, und unsere eigene Ungenügsamkeit und Beschränktheit ist schuld, wenn wir es außer uns suchen. Auerbach hat recht. Er sagt: „Ich bin ganz grimmig auf die Poeten, die aus Furcht, den Weibern zu mißfallen, die geistreiche Paradefrau aufgeputzt haben." In der That hat diese Gewohnheit der Dichter und Schriftsteller, die Frauen als Ideale zu verhimmeln, um sie in der Wirklichkeit als untergeordnete, unmündige Wesen und Mägde zu behandeln, schon viel Unheil angestiftet. Die Wahrheit besteht darin, daß das Weib das zartere Geschlecht ist, das schwächere Gefäß, und wer dieser Wahrheit Rechnung trägt, hat schon eine Chance mehr, ein glücklicher Ehemann zu werden.

Wenn man es unternimmt, die Ehe als eine Schule des Charakters zu betrachten, werden uns die Beschwerden derselben sofort als willkommen erscheinen. Das erste Jahr der Ehe sei das letzte der weiblichen Erziehung, so heißt es und welche Frau dann nicht gerate, an der sei Hopfen und Malz verloren. Aber, was ist ein Jahr? Das Leben erzieht einen fortwährend bis zuletzt.

Während der Gatte und Vater die Früchte seiner Thätigkeit, seiner Hingebung im Kreise seiner Familie stets vor Augen hat, wird der Alleinstehende, ob derselbe auch im Dienste der Allgemeinheit steht, solche selten oder nie zu kosten bekommen. So sagt Sainte-Beuve: „Das ledige Leben ist ein Dornenstrauch, das des Ehemannes trägt Früchte." Ebenso ist es richtig, daß mancher bedeutende Mann seine Berühmtheit einzig oder zum größten Teil seiner Frau verdankt. Mancher hat auf seine Frau gezeigt und gesagt: „Sie hat mich zu dem gemacht, was ich bin." (Bismarck.) Je mehr die That Erfordernis des Berufs eines Mannes ist, um so mehr Einfluß gewinnt die Frau auf sein Schaffen. Sie ist die wahre Triebkraft, gleichsam der Genius der That. Im allgemeinen steigert sich die Anhänglichkeit der Frau an den Mann in gleichem Grade mit dessen Thätigkeitstrieb. Beide Gatten bewahren sich jedoch ihre Freiheit am besten, wenn jedes für sich thätig ist.

Die Frau soll nach allgemeiner Ansicht die Wirtschafterin des Mannes sein. Dieser bei jeder Frau vorhanden sein sollende wirtschaftliche Sinn ist nun gar oft eine rechte Klippe für eine glückliche Ehe. Die Frau soll immer sparsam sein. Man verzeiht ihr selbst einen milden Grad von Knickerigkeit, weil sie gewöhnlich nicht mit dem eigenen Erwerb, sondern mit dem Gelde ihres Mannes schaltet. Wenn ein sparsamer Mann aber eine verschwenderische Frau bekommt, dann hört von vorneherein alle Gemütlichkeit auf, darum soll er bei der Wahl der Gattin vor allem daran denken, daß die Ehe nicht nur ein Herzensbündnis, sondern auch ein wirtschaftliches Verhältnis darstellt. Auf diese durch die Ehe herzustellende wirtschaftliche Basis muß freilich heutzutage fast zu viel Rücksicht genommen werden. Die normale, das Menschengeschlecht fördernde Ehe beruht auf einer vernünftigen Wahlverwandtschaft, und zwar so, daß Kopf und Herz sich in gleicher Weise dabei befriedigt sehen. Zu große Verschiedenheit in Rang, Bildung, Geschmack, Alter u. s. w. rächt sich gewöhnlich. Verschiedenheit der Nationalität hat noch öfter sein Mißliches, besonders wenn der eine der Ehegatten einer tieferstehenden Rasse angehört, denn man kann sehen, daß die Sprößlinge einer solchen Ehe stets dieser untergeordneten Rasse zu gravitieren. Vor diesen in der Blindheit der Leidenschaft geschlossenen Verbindungen kann nur gewarnt werden; es sind auch gewöhnlich bloß äußere Körpervorzüge dabei entscheidend.

Ueber den Geschmack bei äußerer Schönheit läßt sich freilich nicht gut streiten. Schönheit ist eben eine Macht, der wenige widerstehen. Es gibt aber auch noch Männer, die lieber eine weniger schöne Frau wählen, im Gedanken, daß sie eine solche dafür auch ganz für sich haben dürfen. Denn eine Schönheit muß man eben mit all denjenigen teilen, die sie bewundern. Balzac sagt: „Schönheit ist die größte, menschliche Macht, aber jede selbstherrschende Macht ohne Gegengewicht endet in Thorheit und Mißbrauch.“ Es gibt eine geistige Schönheit, die eine besondere Anziehungskraft ausübt. Der innewohnende, regsame Geist sendet nur sonnengleiche Strahlen wie durch Wolken zu und schafft ewig wechselnde Lichter und Konturen. Besser jedoch als alle Schönheit ist Herzensgüte. „Eine schöne Frau hat man leicht zur Genüge, einer guten wird man niemals satt,“ sagt Montaigne. Viele Männer wünschen und verlangen das Unmögliche von ihrer Zukünftigen, um dann schließlich sich mit wenig zufrieden zu geben. Innere Vorzüge sind gewiß besser als äußere, wenn man nicht beide zusammen haben kann. Suche dir eine Freundin, eine Kameradin fürs Leben, eine, die dir von Anfang an sympathisch erscheint. Suche, wenn immer möglich, deine Frau in ihrem Daheim kennen zu lernen. Mache es ungefähr wie jener Mann, der zur Probe einen Besenstiel quer über die Treppe legte. Er nahm dann von drei Schwestern diejenige, die, anstatt achtlos über ihn weg zu schreiten wie die anderen, den Besen sorgsam in eine Ecke stellte. (Schluß folgt.)

## Miß Florence Nightingale als Kranken- und Gesundheitspflegerin.

(Schluß.)

Viel Beherzigenswertes ist auch über Wohnungshygieine gesagt. Miß Nightingale erklärt rundweg, daß alle sog. ansteckenden Krankheiten, zum Beispiel Pocken, Scharlach, Masern und dergleichen auf ungesunde Wohnungsverhältnisse zurückzuführen seien, auf überfüllte, lichtlose, unreinliche Räume mit mangelhafter Ventilation und schlechter Kanalisation. Ich bin in der Ansicht aufgezogen worden, sagt sie unter anderm, daß die Pocken irgendwo zuerst in einem einzelnen Falle existierten und von diesem einen aus sich in endloser Kette weiter verbreiteten, daß also notwendig diese Krankheit von einer Person stets auf die nächste übertragen werden müsse. Seither habe ich aber mit eigenen Augen gesehen und mit eigener Nase gerochen, daß die Pockenkrankheit sich ganz selbständig entwickelt in überfüllten Wohnungen und schmutzigen Höfen. Jeder schlechte Geruch deutet auf Krankheit. Bleibt nie in einem Hause wohnen, in dem es schlecht riecht, und bevor ihr darüber nachdenkt, an welchem fremden Orte euer Kind seine Masern, seinen Scharlach hat holen können, sucht zuerst die Ansteckung bei euch selbst, im eigenen Heim.

Miß Nightingale hat, was Hygieine betrifft, einen überraschend klaren Blick, man möchte ihn einen Seherblick nennen. Sicherlich hat sie nicht daran gedacht, als sie ihr Büchlein schrieb, daß dasselbe nach vierzig Jahren noch den Eindruck des allerneuesten, allermodernsten machen werde. Sie ist mit ihren hygieinischen Ansichten und Forderungen förmlich ihrer Zeit vorangeeilt; denn wie mühsam brechen sich diese Ansichten bei uns erst in der neuesten Zeit Bahn. Und doch sind sie so vollkommen einfach und natürlich, daß man sich fragt, wie nur die Menschen bisanhin dieses Allereinfachste und Nächstliegende haben außer acht lassen können und sich allüberall lieber auf künstliche Art haben zuerst krank werden lassen, um dann auf noch viel künstlichere und unnatürlichere Weise sich kurieren zu wollen. Miß Nightingale führt in kurzen, nüchternen Worten aus, wie der Mensch seine Gesundheit durchaus in seiner eigenen Hand halte. Sie sagt hierüber: Die Natur gibt uns ihre Gesetze allüberall mit unparteiischer Hand. Unsere Pflicht ist es, diesen ihren Gesetzen nachzugehen und die Bedingungen zu studieren, von denen sie unsere Lebenshaltung abhängig gemacht hat. Die Natur ist stets dieselbe; sie erlaubt nie und nimmer, daß wir ihre Gebote ungestraft übertreten, wir aber erwarten nur zu oft, daß sie es sein solle, die ihre eigenen Gesetze umgehe, für uns ein Wunder thue und unsere Unvernunft wieder gut mache.

Das gilt im kleinen wie im großen, für den einzelnen wie für die Massen. Im Krimkriege zeigte Miß Nightingale, wie der Unverstand der Militärverwaltung, die Nichtbeachtung der einfachsten hygieinischen Lehren und Gesetze eine ganze Armee zu vernichten drohten. In ihrem „Beitrag zur Krankheitsgeschichte der englischen Armee im Kriege mit Rußland“ sagt sie es kurz heraus: Drei Dinge waren es, welche die Armee in der Krim nahezu umbrachten: Unwissenheit, Unfähigkeit und unbrauchbare Verordnungen. Regierung und Kriegsdepartement mußten solche Anklagen hinnehmen, denn sie waren wahr. Es war keine richtige Vorsorge getroffen worden zur Ernährung und Verpflegung der Soldaten. Sie hatten zum Beispiel als ausschließliche Nahrung während Monaten trockenes Biskuit und gesalzenes Fleisch. Dieses bekamen die Leute ohne jegliche Gemüsezulage und gar oft in halbgekochtem Zustande. Die einseitige Nahrung mußte den Grund legen zu schweren Ernährungsstörungen. Dazu kamen schlechte Bekleidung, ungesunde Lager- und Wohnverhältnisse, Uebermüdung und Durchnässung, und so ist es begreiflich, daß Ruhr, Typhus und Skorbut in den Reihen dieser für jegliche Krankheit förmlich gezüchteten Menschen siegreichen Einzug hielten. Kamen die Kranken dann noch in die verpestete Luft der schlecht organisierten Lazarette, fielen sie zu Hunderten und Tausenden dem Tode anheim. Schließlich wurden zwei Kommissionen ernannt, welche sofort ihre segensreiche Thätigkeit begannen. Die eine brachte es dahin, daß die Truppen ordentlich genährt und gekleidet wurden, die andere machte sich daran, Baracken, Zelte und Hospitäler durch einfache hygieinische Vorrichtungen bewohnbar zu machen und am Ende des Krieges kehrte die Armee in besserm Gesundheitszustande heim, als sie ausgezogen war. Der praktische Gewinn, den das Land aus den empfangenen furchtbaren Lehren zog, war der, daß von nun an die englischen Militärärzte in Hygieine unterrichtet und geprüft werden und daß der Militärverwaltung ein besonderes Departement beigegeben wurde, das sich mit Militärhygieine und Statistik zu befassen hat.

Statistische Erhebungen sind das beste, sicherste und einfachste Mittel, um das Volk über seine gesundheitlichen Verhältnisse, über die Notwendigkeit und Nützlichkeit sanitärer Reformen aufzuklären. Das sagt auch Miß Nightingale: Erst wenn die Leute einmal sich angewöhnt haben werden, in Gesundheitssachen mit Zahlen zu rechnen, werden hygieinische Lehren wirklich bei ihnen Eingang finden. Wo immer, ob in Stadt oder Land, ob innerhalb der Mauern von Hospitälern und Anstalten oder außerhalb derselben, eine Krankheit überhandnimmt, wird man darin einen Beweis dafür sehen müssen, daß die natürlichen hygieinischen Anforderungen vernachlässigt worden sind, und wenn dies einmal so recht eine allgemeine Ansicht geworden sein wird, dann wird man auch wenig mehr von sogenannten ansteckenden Krankheiten hören.

Wir sind fortwährend in der unrichtigen Vorstellung befangen, daß die Krankheiten unter uns existieren als eine für sich bestehende Sache, die außer unserer Macht liegt, anstatt daß wir sie ansehen als notwendige Folgen unserer ganzen Lebensweise, welche ja durchaus unter unserer persönlichen Kontrolle steht, oder noch besser als eine Reaktion unseres Organismus, als eine Auflehnung desselben gegen die schlechten Lebensbedingungen, unter welche wir ihn gestellt haben. H. B.

## Die schweizerischen Gesundheitsverhältnisse im Lichte der Zahlen.

Die schweizerischen Gesundheitsverhältnisse hat Herr Guillaume, Direktor des eidgen. statistischen Bureaus, unlängst in einem Vortrage auf interessante Weise beleuchtet. Dieselben sind nicht gerade schlimm, aber doch noch sehr verbesserungsfähig. Wo die Sterblichkeit einer Ortschaft 15‰ übersteigt, lassen die hygieinischen Verhältnisse noch zu wünschen übrig. Von den 15 größeren Schweizerstädten mit über 10,000 Einwohnern hat für das Jahr 1893 nur Herisau 15‰; der Durchschnitt der übrigen ist 19,1‰, und von den 43 Civilstandskreisen mit 5 bis 10,000 Einwohnern haben 8 Ortschaften eine Sterblichkeitsziffer unter 15‰ (Langnau 14,9, Rorschach 14,8, Aarau 14,3, Herzogenbuchsee 13,6, Olten 13,6, Sitten 13,5, Straubenzell 12,5, Köniz 11,5), während die Durchschnittsziffer 18,4 beträgt, die Ortsfremden überall ausgeschlossen. In den 48 Schweizerorten mit über 5000 Einwohnern starben im Jahre 1893 an Infektionskrankheiten, wie Masern, Scharlach, Typhus 2c., 1333, an Tuberkulose 2669, an Kinderdiarrhoe 1345, zusammen 5347 Menschen. Der Hygieiniker, resp. der Gesundheitsbeamte zählt diese drei Kategorien zu den verhütbaren Krankheiten. Er wird bei den Ortschaften mit hoher Sterblichkeitsziffer sagen, daß da die hygieinischen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen und einen günstigen Nährboden für die Infektionskeime bieten. Wo sich Typhus zeigt, wird er den Abtritt- und Trinkwasserverhältnissen seine Aufmerksamkeit schenken und nicht ruhen, bis die zuständigen Behörden Abhülfe schaffen. Viele Fälle von Kindbettfieber weisen ihn auf die Hebammen hin, die ihre Aufgabe nicht kennen, oder sie vernachlässigen, oder durch Muhmen ersetzt werden, die von der lebenswichtigen Reinlichkeit und aseptischen Behandlung keine Ahnung haben. 15—18 Prozent Todesfälle an Tuberkulose wird er als Kalamität betrachten. Dieselben sind durch hygieinische Maßnahmen ganz sicher erheblich zu vermindern. Denn nach den ärztlichen Mitteilungen stammen nur ¼ dieser an Tuberkulose gestorbenen aus Wohnungen, die als gute bezeichnet werden konnten. Mehr als die Hälfte stammt aus mangelhaften und schlechten Wohnungen und ¼ starb im Spitale, gehörte also nicht der reichen und wohlhabenden Klasse an.

Zur Verhütung der Kinderdiarrhoe würde sich der Gesundheitsbeamte müssen angelegen sein lassen die Belehrung der Mütter über eine rationelle Kinderhaltung und Ernährung, sowie die Kontrolle über Produktion, Behandlung und Verkauf der Milch. Frauenfeld weist von 129 Todesfällen im Jahre 1893 allein 43 Diphtheritisverstorbene auf, ein volles Drittel der Gesamtfälle. Da sind ganz zuerst die hygieinischen Vorbeugemaßregeln, wie rasche Anzeige, Isolation, Desinfektion, versäumt worden. So sehen wir, daß der Wirkungskreis eines Gesundheitsbeamten ein weiter, arbeit- und mühe-, aber auch frucht- und segensreicher wäre.

Wenn die Sterblichkeitsziffer in den 58 erwähnten größeren Schweizerorten auf 15‰ hinuntergebracht würde — und es ist thatsächlich möglich — so würde das ein Verhüten von 3000 vorzeitigen Todesfällen (mit nebenhergehenden Krankheitstagen, Kummer, Sorge und Herzeleid) bedeuten. Durch diese Verhütung würde schon weit über eine Million Franken erspart, welche die Anstellung von über hundert Gesundheitsbeamten mit einer Besoldung von Fr. 8000 ermöglichen würden. Nur wird eine Million im Staatsdienst kritisiert und beschrien, während die Millionen, die die einzelnen und die Familien durch Krankheit, Siechtum und vorzeitigen Tod finanziell einbüßen, still für sich zu tragen und zu verschmerzen sind.

## Das Pratt Institut in Brooklyn bei New-York.

Das Pratt Institut wurde 1887 durch die Familie dieses Namens gestiftet und begann mit 12 Schülern. Jetzt sind es vier große, sechsstöckige Gebäude mit allem nur wünschbaren Komfort ausgestattet (elektrisches Licht, Centralheizung, mechanische Aufzüge für die Schüler). Ein neuer Bau von 135×160 Quadratfuß ist schon angefangen. Spielgebäude, Turnhalle, ausgedehnte Muster- und Modellsammlungen, wahrhaft luxuriöse Ausstattung der Zimmer und Gänge mit Kunstsachen aller Art zeichnen die Anstalt aus; überall sind Sprüche passend angebracht und den Schülern steht auch ein Restaurant zur Verfügung. Eine auch für das Publikum geöffnete Bibliothek von 30,000 Bänden ist damit verbunden. Im gleichen Jahre nahmen 3941 Schüler, darunter 2000 Frauen, am Unterricht teil. Es werden in Tages- und Abendkursen gelehrt: Sprachen, wissenschaftliche Fächer, Zeichnen und Malen, Modellieren, angewandtes Zeichnen für Architekten, Mechaniker und Schreiner, sowie für feine Handarbeiten jeder Art. Viel Wert wird in allen Abteilungen auf das Zeichnen gelegt und sehr viel mit der Feder gezeichnet; die Schüler müssen allwöchentlich Skizzierübungen einliefern, deren Auswahl ihnen frei steht. Die Kurse sind so eingerichtet, daß sie auch in halben Tagen oder stundenweise besucht werden können. Die im Kleidermachen, Weißnähen und Putzfach zu Hause gemachten Arbeiten werden zur Korrektur in die Schule gebracht. Zum Teilnehmen am Unterricht im Kleider-

machen wird das 18. Lebensjahr und die Ablegung einer Aufnahmsprüfung im Rechnen verlangt. Mit Erfolg wird das Zeichnen von Draperien und ganzen Figuren ebenso wie die Proportionslehre betrieben. Vorträge und Besprechungen über Stoffe, Farbenharmonie u. dgl. finden öfters statt. Von diesem Unterricht und der Anstalt überhaupt ausgehend, wird auch mit großem Erfolg, die gesundheitsschädliche bezw. unvernünftige Frauenkleidung bekämpft und der Gesundheit durch Mädchenturnen unter Anleitung von Turnlehrerinnen und mit entsprechenden, rationellen Turnkostümen großer Vorschub geleistet. Im Putzfach allein waren 418 Schülerinnen im gleichen Kurs. Auch hier wird viel, sehr viel gezeichnet, erst nach geometrischen Körpern und der Natur, dann nach Hutformen, Draperien. Der Farbenharmonie wird große Sorgfalt gewidmet; es ist mir überhaupt noch nirgends ein gründlicherer, zweckentsprechenderer Unterricht vorgekommen. Originell ist der Kochunterricht eingerichtet. Während bei uns an den betreffenden Anstalten meist große Herde benützt werden, an welchen viel zu viele Töchter gleichzeitig beschäftigt sind, hat man dort für jede Schülerin einzelne Gasherdchen zur Verfügung; hier wird in kleinen Portionen — den Verhältnissen einer Familie entsprechend — gekocht, und der große Herd nur für Speisen reserviert, die nicht gut auf dem kleinen bereitet oder fertig gekocht werden können. Auch im Kochunterricht ist sehr viel Theorie neben dem Praktischen. Vielleicht geht man hier auch etwas zu weit. Bakteriologie und eingehende chemische Studien sind für unsere Begriffe außerhalb dem Rahmen solchen Unterrichtes. Allerdings muß man sich die amerikanischen Verhältnisse vergegenwärtigen, wo oft auf Meilen in der Runde keine wissenschaftliche Untersuchungsstation zu finden ist, und überall Konserven aller Art Verwendung finden, die auf ihre chemische Reinheit hin nicht untersucht sind. Sehr praktisch ist die Einrichtung, daß ein Metzgermeister an Hand eines täuschend nachgemachten Papiermaché-Modells das Zerlegen des Fleisches und die Güte der einzelnen Teile erklärt. Ebenso werden bei Vorträgen über Verdauung, Gesundheitspflege und dergleichen fachliche Erläuterungen mit Hülfe von Laterna magica-Projektionen gegeben. Kochschullehrerinnen werden an der Anstalt stetsfort herangebildet. — Das Waschen und die Hausgeschäfte werden nur theoretisch behandelt, dagegen wird der Krankenküche große Beachtung gewidmet, wie überhaupt in Amerika der Krankenpflege in großartiger Weise Rechnung getragen wird.

Eine originelle Einrichtung ist auch folgende: Zehn der Schüler und Schülerinnen bilden ein Redaktionskomitee, je für einen Tag. Jeder setzt vor Schulbeginn eine Tagesnotiz, die er den öffentlichen Blättern entnommen oder aus sich selbst gebildet hat, auf, und bringt dieselbe am schwarzen Brett zur Kenntnis. Da gibt es Mitteilungen aus Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Wetterprognosen, die auf eigener Beobachtung beruhen (es wird überhaupt den physikalischen Erscheinungen, auch außerhalb des Unterrichts, ein großes Interesse entgegengebracht); die meisten fügen diesen Notizen noch Zeichnungen oder Skizzen bei. Einmal im Jahre, zur Zeit der allgemeinen Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften, wird an der Anstalt ein fingiertes Wahlbureau eingerichtet und alle Schüler beteiligen sich an den Wahlen; beide Geschlechter sind auch hier ganz gleichgestellt. Nach Erledigung der Wahlen wird eine feierliche Eröffnung dieses Hausparlaments vom Senat und Repräsentantenkammer abgehalten und so auf diese und andere Art die jungen Leute in ihre bürgerlichen Pflichten eingeführt. Alles geht mit Würde und Anstand vor sich; man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß unsere Jugend hier noch lernen könnte.

Nebenbei unterrichtet man die Schüler noch im Maschinenschreiben, da dies in Amerika fast allgemein eingeführt ist, lehrt sie Drucksachen sachgemäß korrigieren und erteilt Samariterkurse.

## Weibliche Fortbildung.

**Zum Obstverwertungskurs für Frauen und Töchter,** den die Obstbauschule in Wädensweil veranstaltet, haben sich mehr als hundert Teilnehmerinnen angemeldet. Es wird deshalb der Kurs dreimal abgehalten werden, vom 23. bis 26. Juli, am 27., 28., 30. und 31. Juli und vom 1. bis 4. August.

## Was Frauen thun.

**Aus Löcherberg (Baden)** wird anläßlich einer Feuersbrunst nachstehendes berichtet: Die junge Frau des Hausbesitzers war gerade, als der Brand ausgebrochen war, bei einer Nachbarin. Als sie die Kunde vom Ausbruch des Feuers in ihrer Wohnung vernahm, eilte sie der Brandstätte zu, denn ihr anderthalbjähriges Kind lag in einer Kammer zu Bette. Als sie durch die Küche in den Schlafraum dringen und ihr Kind retten wollte, schlugen ihr von allen Seiten die Flammen entgegen. In der größten Herzensangst schlug sie eine mächtige Dielenwand mit wuchtigen Schlägen durch, erreichte ihren Liebling, von Flammen und Rauch umhüllt, konnte aber, da ihr die Flammen überall entgegenzüngelten, keinen Ausweg mehr erreichen. Rasch entschlossen eilte sie zum Fenster, riß es auf und bat die herbeieilenden Zuschauer, ihr Kind unten auf der Straße aufzufangen. Eine entschlossene Bauersfrau hob ihre Schürze, dieselbe an den Ecken haltend, zum Empfange empor und wirklich gelangte das Kind unversehrt hinunter. Die Mutter stürzte sich hierauf, ohne Schaden zu nehmen, zum Fenster hinaus.

**In einem Schwermutsanfall** stürzte sich kürzlich eine junge, blühende Tochter in Baden anläßlich eines Spazierganges dem Limmatufer entlang vor den Augen ihrer entsetzten Schwester in den Fluß, dem sie leider nicht mehr entrissen werden konnte.

**Eine Hausbesitzerin in München** hatte eine Mietspartei auf sofortige Räumung wegen Vertragsbruches eingeklagt, obwohl der Zins pünktlich bezahlt wurde. Der Vertragsbruch lag darin, daß der Mietspartei laut Vertrag nur an ordentliche Leute Aftermiete gestattet war, daß sie aber an eine Partei mit sechs Kindern weiter vermietet habe. Der Vertreter der beklagten Partei klärte die Klägerin in sehr satirischer Weise dahin auf, daß auch eine Familie mit sechs Kindern zu ordentlichen Parteien gehören kann.

**Die mit Waschen beschäftigten weiblichen Sträflinge des Wormwood-Gefängnisses in London** haben einen Streik begonnen. Bisher mußten nämlich die männlichen Sträflinge ihnen die Kohlen in ihre Wäscherei schaffen. Vor einigen Tagen ordnete der Gouverneur des Gefängnisses an, daß sich die Weiber ihre Kohlen selbst holen sollten. Das fanden sie unter ihrer Würde. Sie waren nicht aus ihren Zellen herauszubekommen. Als sie am Donnerstag in die Wäscherei gehen sollten, hatten sie ihre Zellen mit ihren Betten verbarrikadiert. Da half kein gütliches Zureden. Der Gouverneur wurde mit einer Flut von Schimpfworten empfangen. Endlich entschloß er sich, die männlichen Sträflinge wieder die Kohlen holen zu lassen. Da war der Friede wieder hergestellt.

**Ein schwer an der Diphtherie erkranktes Kind** wurde in London in ein Hospital gebracht. Der Arzt nahm den Luftröhrenschnitt an der kleinen Patientin vor und führte ein silbernes Atmungsrohr in die Luftröhre ein. Die Operation war gut verlaufen und versprach den besten Erfolg. Da verlangte die Mutter des Kindes auf einmal mit dem größten Eifer die Rückgabe des Kindes in ihre Wohnung zur eignen Pflege. Vergebens stellte ihr der Arzt vor, daß das Kind ja in dem Hospital viel besser aufgehoben wäre. Er mußte der drängenden Mutter schließlich nachgeben, versah sie mit den nötigen Instruktionen und ließ sich die Wohnung der Frau angeben. Am folgenden Tag suchte er diese Wohnung auf. Er betrat eine ganz verwahrloste und ausgeleerte Stube; in einer dunkeln Ecke befand sich ein Lager, auf dem der tote Körper des Kindes lag. Entsetzt fragte er im Hause was geschehen sei. Er erhielt die Antwort: „Die Frau hat das silberne Atmungsrohr aus dem Halse ihres Kindes herausgerissen und versetzt. Sie hat das Silber vertrunken, wie sie jedes Geldstück vertrunken hat, das sie je erlangte." In welche Unnatur und seelische Verkommenheit führte hier die Leidenschaft fürs Trinken!

## Typhus.

In der Rue Maître-Albert, welche zu einem der ältesten und verrufensten Viertel des linksufrigen Paris, dem Quartier Maubert, gehört, dient ein sogenannter Milchladen, wo Speisen und Getränke von zweifelhafter Qualität gereicht werden, den armen Teufeln, welche die Mittel besitzen, zwei Sous für einen „petit noir" auszugeben, als Lagerstätte und auch als Versteck bis 2 Uhr morgens, das ist bis zur Polizeistunde. Welcher Kategorie die Gäste angehören, die bei dem Père Mertens ihren Kaffee schlürfen und den Anbruch des Tages auf den Bänken und unter den Tischen erwarten, kann man sich leicht vorstellen. Vor einem Monat trat in dem Lokale ein erster Fall von typhösem Fieber auf. Sogleich wurde es von dem städtischen Desinfektionsdienste gesäubert, aber die Epidemie nahm dennoch unter den Obdachlosen überhand und jetzt sind ihrer schon fünfzehn im Hospital an derselben gestorben, obwohl die amtliche Desinfizierung noch zweimal vorgenommen wurde. Der Wirt soll vor Verzweiflung außer sich sein, denn die Kranken, welche ohne ihn unter freiem Himmel hätten schlafen müssen, geben, wenn sie um ihre Adresse gefragt werden, Nummer 21 der Rue Maître-Albert an, und so kommt es, daß alle Todesanzeigen an ihn gerichtet werden, was ihm eine Fülle von Lauferei und Unbequemlichkeit für zum Teil ganz Unbekannte verursacht.

## Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Ich würde an dieser Stelle am liebsten diejenigen Fragen zur Beantwortung auswählen, die sich speciell für das Gebiet der Gesundheitspflege eignen. Da sich aber stets ein erfreulich reges Interesse und großer Fleiß unter den Abonnentinnen für die Beantwortung der Fragen unter sich zeigt, und die letzteren auch meist direkt an erfahrene und freundliche Leserinnen gerichtet werden, so wünscht die Redaktion, daß ich mit der Beantwortung stets etwas zuwarte, um so den Abonnentinnen Zeit und Gelegenheit zu eigener Mitarbeit zu lassen und dann eher diejenigen Fragen zu beantworten, die nirgends ein Echo gefunden haben.

So beantworte ich denn heute, außer der direkt an mich gerichteten, die seit Anfang Juni übrig gebliebenen. Es heißt, im Ballsaale seien die Sitzengebliebenen, wenn auch vielleicht nicht gerade die besten Tänzerinnen, so doch oft die Interessanteren, Liebenswürdigeren und immer die Dankbarsten. Möge es mit den Mauerblümchen im Fragekasten auch der Fall sei.

**Auf Frage 2493. Schweißfüßen** lassen Sie beides, kaltes und warmes Wasser zu gute kommen. Im warmen Reinigungsbad (28° R.) mit Seife und Reibhandschuh und Seife bringen Sie sie viel besser wie im kalten, blank und glänzend. Sie lassen dem warmen Bade aber stets eine Abplanschung mit kaltem Wasser und eine tüchtige Trockenreibung folgen. — Daneben wollen Sie in dieser Jahreszeit zweimal täglich baden oder vielmehr wa schen der Füße im kalten Wasser ja nicht unterlassen. Sie tauchen erst den einen Fuß einen Moment in ein Becken mit kaltem Wasser, frottieren ihn dann erst mit einem nassen Tuch und dann mit einem trockenen energisch. Von Erkältung oder gar „Zurückdrängen des Schweißes nach innen", wie man etwa noch hört, ist keine Rede. — Grobmaschig gestrickte, leichte, feine, noch nicht von vielem Waschen brattig gewordene wollene Strümpfe saugen den Schweiß gut auf. Sehr angenehm sind ferner die Lehmannschen Reformbaumwollstrümpfe, weil ein durchlässiges, weiches Gewebe. Die Strümpfe sind täglich und nach jedem Ausgang zu wechseln. Je größer die Reinlichkeit, desto weniger Zersetzung des Schweißes, desto weniger übler Geruch, wunde Haut und Schmerz. — Beachten Sie noch, was auf Frage 2438 über das Schuhwerk gesagt worden ist. — Barfußgehen, wenn Sie als junge Leserin es irgendwo ungeniert machen können, ferner Vollbäder, jetzt kalte Fluß- oder Seebäder, später warme Wannenbäder werden Ihnen des fernern sehr nützlich sein.

**Auf Frage 2534. Krauts Trockenbett** ist erst seit kurzer Zeit eingeführt und konnte bis jetzt, wie der Ersteller mitteilt, noch an wenige versandt werden. Ich werde dasselbe nächstens zu prüfen Gelegenheit haben und im nächsten Briefkasten darüber berichten.

**Auf Frage 2536. Der sicherste, am raschesten zum Ziele führende Weg** zur Vermehrung der körperlichen Kraft und Leistungsfähigkeit, bei einer von Natur aus schwächlichen Konstitution, ist derjenige, wenn Sie sich die ausdauernde Mühe nehmen, die Gesundheitspflege des menschlichen Körpers gründlich zu studieren und alles dasjenige kennen zu lernen, was der Gesundheit förderlich und was ihr schädlich ist, um das eine dann intensiv zu thun, das andere gewissenhaft zu meiden. — Da dies nun meterlange Antworten in den Briefkasten erforderte, für die unmöglich Raum geschaffen werden kann, so rate ich Ihnen den Ankauf des vortrefflichen Volksbüchleins von Dr. Paul Niemeyer „Die Gesundheitslehre des menschlichen Körpers" (Naturwissenschaftliche Volksbibliothek „die Naturkräfte", 18. Bändchen) an. Studieren Sie dasselbe fleißig, Unverstandenes erklärt Ihnen vielleicht Ihre Mutter als langjährige Abonnentin und das Erkannte befolgen Sie ausdauernd. Ein Erfolg wird nicht ausbleiben.

**Auf Frage 2504. Brüchige Fingernägel.** Sie stoßen Ihre Fingernägel bei der Hausarbeit beständig ab. Ich darf bei Ihnen, als Leserin der „Frauen-Zeitung", wohl annehmen, daß Sie weder nach Art des Struwelpeter, noch nach der Mode orientalischer Aristokraten die Nägel geflissentlich lang werden lassen, sondern daß Sie dieselben fleißig regelrecht kurz schneiden und zwar als Bestandteil Ihrer morgendlichen Toilette unter zwei Augen. Wenn Sie trotzdem zu klagen haben über leicht sich abstoßende, an den Rändern absplitternde, also brüchige, dabei vielleicht noch trübe, mit ausgeprägten Längsfurchen versehene Nägel, so läßt dies an eine Allgemeinerkrankung, wie Blutarmut, Bleichsucht oder auch chronische Lungenkrankheit oder Nervenlähmungen denken, bei welchen, wie auch nach anderen Krankheiten, oft solche Veränderungen vorübergehend, nie auf die Dauer auftreten. Sie schweigen sich in Ihrer Anfrage über Ihren sonstigen Gesundheitszustand aus. Wollen Sie also in erster Linie die Möglichkeit des Zusammenhangs Ihres Leidens mit einer allenfallsigen allgemeinen Krankheit bedenken und eventuell gegen eine solche das Nötige thun.

**Auf Frage 2521. Lästiger Juckreiz auf der Haut,** ohne Ausschlag oder Entzündung oder sonst sichtbarem Grund, kann sehr verschiedene Ursachen haben. Er tritt auf, wenn ein fremder Stoff ins Blut übertritt und in die Gewebe bringt, wie dies bei Gelbsucht, Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Arzneimitteln, anhaltendem Morphiumgebrauch u. s. w. vorkommt. Ferner ist Juckreiz oft eine Begleiterscheinung bei Blutstauung, so bei Krampfadern der Unterschenkel und bei Hämorrhoiden. In gewissen, nicht genügend aufgeklärten Beziehungen steht er oft auch zu den normalen, wie krankhaften Veränderungen der Genitalorgane der Frauen. Es wird zuweilen über ihn geklagt von der hoffenden Mutter, recht oft stellt er sich bei den verschiedensten Frauenkrankheiten ein. In allen diesen Fällen muß natürlich ebenfalls in erster Linie die Grundursache aufgesucht und behandelt werden. Am schlimmsten daran, weil nicht jung zu machen, sind alte Leute, die sehr oft von Juckreiz geplagt werden, weil die Haut infolge Ernährungsstörungen aus Altersschwäche krankhafte Veränderungen eingeht. — Wo die Ursachen nicht zu beseitigen sind, wird dieses Leiden am wirksamsten gemildert durch eine fleißige Hautpflege, wie kalte Waschungen, nasse Abreibungen, Douchen, kühle Bäder (25° R.), auch Einreiben z. B. einer 5% Mentholsalbe. — Begrenzte Stellen des Rückens werden nun, meines Wissens, nicht gerade häufig von Juckreiz befallen. An Schmarotzertierchen, dessen Lebensaufgabe es scheint, die sonst schon genug geplagte Menschheit noch durch heftigen Juckreiz extra in Harnisch zu jagen, wollen wir bei Ihnen nicht denken. Es könnte Ihnen aber vielleicht der sich unter enganliegender Taille zersetzende Schweiß Juckreiz verursachen. Oder ist er etwa, allerdings dann an einer Stelle, an welcher der Rücken seinen ehrlichen Namen bereits verloren hat, eine Begleiterscheinung von Hämorrhoiden, so sind, natürlich neben Behandlung dieser, Sitzbäder (25° R.) und dann Einstreuen z. B. von gewöhnlichem Fußschweißpulver von günstiger Wirkung.

**Auf Frage 2522. Chronischen Brustkatarrh** vertreiben Sie nicht allein mit Rückendouchen und mit gymnastischen Uebungen, die notabene jetzt bloß im Freien oder unter dem offenen Fenster gemacht werden dürfen. Es gehört dazu eine allseitige Lungen- und Hautpflege. Betrachten Sie die Antwort auf Frage 2322, zweiter Abschnitt vom 21. Januar.

**Auf Frage 2545. Zwischen dem kalten Wannenbade und dem Flußbade** besteht der erhebliche Unterschied, daß beim letztern der starke Wärmeentzug laufend durch reichliche Körperbewegung, sei es durch „Flatschen" oder am besten durch Schwimmen, ausgeglichen wird, während dies in der Badewanne quetschender Enge nicht gut möglich ist. Das Flußbad im Vereine mit dem Schwimmen ist eine so vortreffliche Kombination von Hautpflege und Körperbewegung im Freien und ausgiebiger Atmungsgymnastik, so daß Schwimmen im

Freien geradezu als eine der vorzüglichsten Uebungen zur Erhaltung und Stählung der Gesundheit bezeichnet werden muß. Wenn also irgendwie möglich, enthalten Sie Pflege dieser Wassergymnastik Ihren Kindern nicht vor. Lassen Sie sich, wenn immer thunlich, die nötige Zeit, Mühe und Geldauslage nicht verdrießen, Ihre Kinder schwimmen zu lehren, oder lehren zu lassen. Zeit und Mühe wird Ihnen durch die gesunde Widerstandskraft der Kinder reichlich belohnt. Die Geldauslagen ersparen Sie auf dem Arzt- und Apothekerconto wieder. Die alten Römer hielten einen des Schwimmens unkundigen Menschen für mangelhaft erzogen. Das darf, wenigstens in hygieinischem Sinne, ganz füglich auch für unsere Zeit gelten und selbstverständlich auch für das schönere, nicht immer gesündere Geschlecht. — Das Wannenbad sollte, im Verhältnis zur Unbeweglichkeit des Badenden, kürzer oder wärmer genommen werden. Hält man es mit 25—20° R. bei Frottieren des Körpers mit dem Reibhandschuh 10—15 Minuten behaglich aus, so ist für kältere Temperaturen die Dauer entsprechend abzukürzen und in ein Wannenbad mit Brunnenwasser würde ich mich nur auf wenige Sekunden tauchen, um darauf eine energische Trockenreibung und Frottierung folgen zu lassen. Natürlich machen auch hier Alter, Konstitution und Gewöhnung die Praxis mannigfaltig. Können Sie Ihren Kindern nur Wannenbäder geben, so gestatten vielleicht ländliche Verhältnisse, daß Sie die Wannen ins Freie an die Sonne stellen, wobei dann die Kinder im Sonnenschein und im sonnenwarmen Wasser, ohne Sorge um ja nicht naß zu machende Fußböden, Möbel oder Wände, nach Herzenslust ihre gesunde Freude haben können am „Flotschen", sich spritzen und allerlei Wasserkünsten.

## Feuilleton.

### Wie Paul Allen seine Frau erwarb.

Eine wahre Geschichte.

(Schluß.)

Den letzten Abend seiner Anwesenheit brachten die drei Freunde zusammen in Dr. Ws. Studierstube damit zu, daß Hudson und Foshay die Pläne ihrer Zukunft besprachen. Allen nahm, wie gewöhnlich, keinen Teil am Gespräche. Mitternacht verfloß darüber. Es war fast drei Uhr des Morgens, als sie aufbrachen.

„Nun denn, Paul," sagte Foshay, „laß uns, bevor wir gehen, zuerst erfahren, wann wir von Paul Allen hören werden."

„Ich werde meinen Platz irgendwo ausfüllen, gleichviel wo, darauf kommt nichts an."

„Aber sage mir wenigstens," fuhr Hudson fort, indem er seine Hand ergriff, und sie warm und freundschaftlich schüttelte, „wirst Du denn niemals aufhören, von diesen Augen zu träumen?"

„Georg, der Mensch ist nicht immer das, was er scheint," antwortete Allen, indem er die andere Hand Foshay hinstreckte, „die Zeit wird noch kommen, wo wir uns alle besser kennen, als selbst jetzt. Die Ereignisse jener Nacht waren nicht ohne tiefern Zweck, und werden denselben einst in der Geschichte unseres Lebens erfüllen helfen. Ich bin fest überzeugt, daß ich sie einst wiedersehen werde. Bestände nicht dieser Glaube, so würde Euer Freund Paul Allen sich schon längst in einem Irrenhause befinden."

* * *

Die Scene wechselt. Wir betreten eine neue Bühne des Lebens. Sieben Jahre sind vorübergegangen, alle Personen unserer Geschichte haben dies an sich selbst empfunden. Diese ganze Zeit über hat Paul Allen in einer großen Stadt des nordamerikanischen Westens auf Beschäftigung gewartet. Er hätte ebenso gut bei Dr. W. in New York bleiben können. Er unterließ es, sich bei den Leuten einzuführen; er erwarb sich keine Bekanntschaften; auch suchte ihn niemand auf. Seine schüchterne Zurückhaltung ließ alle von ihm fernbleiben, mit Ausnahme des gelegentlichen Krankheitsfalles in einer armen Familie, oder eines zufälligen Rufes in eine solche der besseren Klassen, ohne daß er irgend einen Versuch machte, darin heimisch zu werden. Er lebte dasselbe Traumleben, wie schon seit vielen Jahren. Die einzige Aenderung, die mit ihm vorgegangen war, war diejenige seiner äußern Erscheinung. Statt, wie früher, achtlos auf seine Kleidung zu sein, war er jetzt in allem, was er trug, ein Muster von Eleganz, und dies allein machte einen ganz andern Menschen aus ihm. Sein Geschäftszimmer befand sich in der Vorstadt, die rasch mit hohen und eleganten Häusern überbaut ward; allein dies brachte keinen Unterschied in seinem geschäftlichen Leben hervor, das heißt, sein Mißerfolg blieb derselbe.

Er stand einst eines Morgens vor der Türe seiner Wohnung, und entließ eben einen armen Patienten, an dem er eine unbedeutende Operation vollzogen hatte. Gerade in diesem Augenblicke kam ein Reisewagen, von zwei starken Pferden gezogen, in wildem Laufe die Straße herab. Der Kutscher war schon in einiger Entfernung vom Bocke gefallen, die Pferde, scheu geworden, rannten rasend herbei und schlugen bei jedem Satze aus, diejenigen, welche im Wagen saßen — ein älterer Herr und eine offenbar viel jüngere, sehr schöne Dame —, schien der Schreck gelähmt zu haben. Als sie näher kamen, flog ein Rad weg; der Wagen ward umgeworfen und zertrümmert, während die Pferde sich von demselben losmachten, und mit wildem Schnauben in dem untern Teile der Straße verschwanden. Der Herr und die Dame wurden in das Geschäftszimmer Allens getragen und die Dame daselbst auf das Sopha gelegt. Es ergab sich, daß der erstere nur leicht verwundet war, und in der That kam er schnell wieder zu sich; allein die Dame schien tot zu sein. Es war kein Puls an ihr zu fühlen und das Herz hatte zu schlagen aufgehört. Sie atmete nicht mehr. Ihr Haar fiel verworren und ungekämmt über einen Hals von der Weiße des Marmors herab. Ihre großen, strahlenden, blauen Augen waren offen — aus ihnen allein blickte noch Leben hervor.

Paul nahm aus seiner Tasche eine kleine Phiole, hielt ihre Lippen auseinander und ließ sorgfältig einen einzigen Tropfen aus derselben auf ihre Zunge fallen. Stillschweigend beobachtete er die Wirkung. Ein schwaches, kaum bemerkbares Schaudern schien sie zu befallen, war aber sogleich vorüber.

„Noch einen," sagte er, wie wenn er mit sich selbst spräche, und ließ ebenso sorgfältig wie das erste Mal einen zweiten Tropfen daraus über ihre Lippen fließen. Ein abermaliges Schaudern, allein stärker als das erste Mal, fast eine Erstickung zu nennen, trat ein, — ein Lichtstrahl schien aus ihren Augen hervorzuschießen, ihre Stirne zog sich zusammen, und sie richtete ihre Augen starr auf den Doktor.

Er schrak zusammen, während ein Gefühl fast von Schmerz sich seiner bemächtigte. In einem Augenblick sah er sich in die Zeit vor sieben Jahren zurückversetzt und stand in Dr. Ws. Secierstube, indem seine Seele das schwache aber seltsame Licht trank, das den Augen Mathilde Mansfields entströmte. Man glaube jedoch nicht, daß er diese ganze Zeit hindurch an nichts gedacht habe, als an sie. Dem war nicht so. Die Wahrheit ist, daß er sie fast ganz vergessen hatte, obgleich die Ereignisse jenes Abends einen ernsten, ernüchternden Eindruck auf seinen Geist gemacht hatten, den er niemals loszuwerden gesucht hatte. Allein es gab oft Zeiten, in denen, um ihr Bild nicht ganz aus seiner Seele schwinden zu lassen, der frühere Zauber über ihn kam, und er bis nach Mitternacht aufblieb, indem er nur an sie dachte, und an die wunderbare Macht, die ihr Bild auf ihn ausübte. Aber dieser eine Blick aus den Augen der Fremden hatte in einem Nu die Gefühle wieder belebt, die ihn einst für sie beseelt hatten. Er blickte nochmals sie an; aber es war nicht mehr derselbe Ausdruck. Er sagte sich dies selbst. War es denn möglich, daß ihr Antlitz seinem Gedächtnisse entschwunden war?

„Sie lebt," sprach er wieder nachdenklich vor sich hin, indem er seine Finger auf ihre Lippen legte.

„Sie sind schwer verwundet, redete er sie an; Ihr Begleiter ist aber unversehrt. Sie müssen sich jetzt durchaus ruhig verhalten; man wird Sie mit der größten Sorgfalt behandeln."

Auf ihrer Schläfe befand sich eine lange, anscheinend tiefe Wunde, die er auswusch, und über die er kalte Umschläge machte. Sie warf ihm einen Blick zu, worin sich tausendfältiger Dank aussprach; es war abermals jener eigentümliche Ausdruck. Paul wandte sich zu ihrem Begleiter:

„Sie ist gerettet!"

„Es war ein schrecklicher Unfall," erwiderte dieser.

Allen bemerkte: „Es ist wunderbar, wieviel oft dazu gehört, einen Menschen zu töten."

„Und oft ist es mit so wenigem geschehen," meinte der Fremde.

„Das ist wahr," sagte Paul. „Dann aber übt dieses Wenige eine mächtige Wirkung aus, wie etwa die Spitze einer Feile, die durch das Auge und von da durch die dünne, oblatenartige Beinhaut ins Gehirn dringt."

„Ich habe," bemerkte der andere, „irgendwo von einem Manne gelesen, dem ein ganzer Gewehrlauf durch den Mund ins Gehirn getrieben worden war, und der dennoch mit dem Leben davon kam."

„Das Leben ist ein seltsames Phänomen," sagte Paul. „Wir werden beim Leben erhalten, trotz allem Schweren, wodurch dasselbe gefährdet wird, und ist unsere Zeit gekommen, so gehen wir mit einem einzigen Atemzuge aus ihm hinweg. Bis diese Zeit gekommen ist, können wir Verstümmelungen und Verletzungen der furchtbarsten Art ertragen. Mancher sucht, wie der ewige Jude, den Tod und findet ihn nicht. Das Gift, das er trank, wird wieder ausgeworfen und er kommt heil davon. Alles ist wie ein harmloses Spiel für uns. Ist aber unsre Zeit gekommen, so erstickt uns ein Atom in der Luft — selbst unsre Nahrung wird zu einem Gifte, das Krankheiten erzeugt. Ein einziger Tropfen von dem Getränke, das wir kurz zuvor genossen und unschädlich fanden, ist totbeladen. Trotz aller Gegenmittel und allen Widerstandes müßten wir uns darein ergeben."

„Sie sind ein Fatalist," unterbrach ihn der Fremde.

„Wer glaubt nicht," war Allens Antwort, „an einen unendlichen Gott? An einen solchen, dessen Wissen unbegrenzt ist, und der die oberste und einzige Leitung über das von ihm geschaffene Universum führt? Es hieße ihn der menschlichen Schwäche anklagen, wollte man annehmen, daß er seine Schöpfung dem bloßen Zufalle preisgebe. Entweder stellt er das ganze Universum ein für allemale unter ein unabänderliches Gesetz, welches das Leben regelt und die Zeit seiner Dauer festsetzt, oder — was unbestreitbar richtig ist — er wacht über uns mit seinem allsehenden Auge und mißt unser Leben nach der Spanne ab; ist diese überschritten, dann allerdings gebietet er: Kehr' zur Erde zurück und wir sterben."

„Warum wenden wir denn aber," fragte der Fremde, „Mittel an, das Leben zu verlängern?"

„Warum essen wir, es zu erhalten?" erwiderte Paul. „Weil, wenn das Leben erhalten werden soll, die Mittel dazu angewandt werden müssen. Sie sahen mich vorhin einen einzigen Tropfen in den Mund dieser Dame träufeln; er brachte seine Wirkung hervor. Hätte ich es dabei bewendet sein lassen, so wäre sie niemals wieder erwacht; es war durchaus nötig, einen zweiten Tropfen zu geben. Aber nur noch ein Tropfen mehr hätte vielleicht den Lebensfunken verlöscht. Jetzt lebt sie."

Er ergriff ihre Hand und befühlte den Puls.

„Es ist eine Reaktion gegen das Leiden eingetreten," sagte er, dann nahm er aus seiner Tasche eine andere Phiole, ließ einen Tropfen daraus in ein Glas fallen, goß Wasser hinzu und gab es ihr mit den Worten:

„Trinken Sie dies, Sie werden darauf schlafen."

Fast augenblicklich wurde sie von der Gewalt des Schlafes ergriffen, wovon sie umgeben war, entschwand nacheinander ziemlich schnell ihrem Blicke. Ihre Augenlider schlossen sich langsam über den sonst so strahlenden Augen, und — — sie war eingeschlafen.

„Das ist nicht der Tod, aber es gleicht ihm," sagte Paul, während er einen Augenblick dies Antlitz bewunderte, das schönste, das er je geschaut hatte. Er dachte an Mathilde; während die Schlafende so vor ihm lag, kehrte wieder das Andenken an die Züge und Form, wie sie damals auf dem Tische des Secierzimmers aussahen, bei ihm zurück; aber, obgleich man denken sollte, jener eine Blick hätte hinreichen können, solche Erinnerung zu wecken, so war er, allem nach, doch nicht derselbe. Waren die wenigen, seitdem verflossenen Jahre im stande, eine solche Aenderung zu bewirken? Er war ganz verwirrt. Der alte Herr, ihr Begleiter, war sicherlich nicht Henry Mansfield, ihr Vater. Er fragte ihn nach seinem Namen und erfuhr, daß er Anderson heiße.

„Ist das Ihre Tochter?" fragte Allen.

„Nein, sie ist meiner Schwester Kind. Ihre Mutter starb vor vielen Jahren, ihr Vater aber vor einem Monate."

„Darf ich nach ihrem Namen fragen?" sagte Allen nach einigem Zaudern.

„Sie heißt Mansfield," erwiderte der Fremde. „Mathilde!" rief Allen aus, indem er sich nach ihr umwandte. Ihre Augen waren halb offen, und es entströmte denselben der gleiche ruhig schöne Blick, der ihn so lange zauberartig gefesselt gehalten hatte. Er konnte jetzt nicht länger zweifeln und mit aller Macht standen die alten Erinnerungen wieder auf, und zogen ihn in die Kreise der buntesten Traumgestalten tiefer als je zuvor.

Sie erwachte gegen Sonnenuntergang. Auf die sorgfältigste Weise verbrachte man sie ins nächste Hotel, konnte aber erst nach mehreren Tagen daran denken, die Reise mit ihr fortzusetzen.

An einem dieser Tage saß Paul neben ihr, war aufmerksam auf jede ihrer Bewegungen und jeden ihrer Blicke, deren Eindruck sich jetzt mit zehnfach größerer Innigkeit, als jemals zuvor, seinem Gedächtnisse aufdrang. Sie nahm dies wahr und rief plötzlich aus:

„Ich habe Sie schon irgendwo gesehen, Doktor! Wo war es doch? Es kommt mir vor, als sei es unter ganz gleichen Umständen, wie heute, gewesen."

Paul antwortete nicht, während sie mit einigermaßen betroffenem Ausdrucke ihm ins Gesicht sah.

„Ist es möglich," sagte sie endlich mit leichtem Schaudern, als wenn es jetzt erst hell in ihrer Erinnerung würde — „sind Sie nicht Herr Allen?"

„Ich bin's," sagte Paul, „derselbe, der Sie dem Grabe entriß, und damals über Ihrer Wiederherstellung gewacht hat."

„Und jetzt schulde ich Ihnen mein Leben zum zweitenmale," bemerkte Mathilde.

Den Dank für ihre zweimalige Rettung erstattete Mathilde dadurch, daß sie Paul Allen ihre Hand zu einem Ehebunde reichte, der ihn, wie sich's denken läßt, aufs höchste beglückte.

Buchdruckerei Wirth A. G., St. Gallen.

## Neues vom Büchermarkt.

Die **„Zürcher illustrierte Ausstellungszeitung“** (Buchdruckerei Meyer u. Männer in Zürich) wird von nun an jeden Samstag erscheinen. Die neueste interessante Nummer enthält auch das Gesamtporträt der Züricher Regierung nach Originalaufnahmen von R. Ganz mit biographischen Notizen.

**Adrian Balbis Allgemeine Erdbeschreibung.** Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 900 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 1 Fr. oder in 10 Abteilungen à 5 Fr. Auch in drei eleg. Halbfranzbänden à 20 Fr. zu beziehen. 50 Lieferungen, somit vollständig ausgegeben. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Dieses treffliche Werk, welches wir bereits unseren Lesern angezeigt und anempfohlen haben, liegt nunmehr, in völlig neuer Fassung und nicht unwesentlich erweitert, abgeschlossen vor. — Drei stattliche Bände von 3200 Seiten Text! Wir vermögen nunmehr ein Endurteil zu fällen und können das Werk mit Recht eine wahrhaft klassische Länderkunde, eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem deutschen Büchermarkte nennen. Die artistische Ausstattung des Werkes ist eine ebenso vornehme, als reiche. 900 nach Photographien künstlerisch ausgeführte Illustrationen, sowie Hunderte von sauber gezeichneten Textkärtchen führen uns typische oder bemerkenswerte Gebiete landschaftlich und kartographisch vor Augen. Außerdem sind noch 25 besondere, in mehrfachem Farbendruck ausgeführte Karten beigegeben, welche alle Gebiete der Erde umfassen und für sich einen vollständigen Atlas geben. — Das Werk ist in seiner neuen Bearbeitung ein wahrer litterarischer Hausschatz, der in keiner Familienbibliothek fehlen sollte! Alt und jung wird daraus reichste Belehrung und Anregung schöpfen.

**Feuer!** Eine Klostergeschichte. Von Marie Conrad Ramlo. München. Verlag von Dr. E. Albert & Cie Preis 1 Mark.

Der Titel dieses Büchleins tönt fast etwas schauerlich, der Inhalt aber ist köstlich unterhaltend, frisch erzählt, nirgends langweilig, gut beobachtet, voll feinen Humors. Gerade dieser gemütliche, gutmütige Humor macht, daß die ausgeteilten Hiebe gegen das Klosterleben nicht wehe thun können, ob man auch gar wohl die Absicht der Verfasserin herausfühlt. Sie möchte zeigen, daß in freier, natürlicher Liebesbethätigung das gute, reine Princip der weiblichen Natur sich am schönsten entwickelt, sie möchte veralteten Institutionen, die sich ausgelebt haben, ihre Berechtigung nehmen, dem einfach Menschlichen zum Siege verhelfen, kurz, sie möchte symbolisch das thun, was sie ihre junge Heldin, nachdem diese durch Zufall dem Kloster entronnen und das liebende und geliebte Weib eines braven Mannes geworden, in tiefem, unendlichem Mitgefühle für ihre armen, gefangenen Mitschwestern wünschen läßt: „sie möchte die Macht und den Mut haben, Feuer in alle Klöster zu legen, damit die Flammen sie verzehren“, denn, sagt sie, „man dient Gott nur dann am besten, wenn man sich seiner Werke freut, seine Welt, seine Geschöpfe liebt und ihm mit begeisterter Seele dafür dankt, und nicht, indem man Aug' und Ohr und Herz vor ihnen verschließt“.

H. B.

**Klingende Geschichten.** Von Elise Polko, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Preis brosch. M. 4. —, gebunden M. 5. —.

Klingende Geschichten nennt die Verfasserin ihre Erzählungen, denn durch alle, wenigstens beinahe alle, klingt etwas von Sang und Klang und Musik, und durch diese wenigen, die nicht direkt etwas mit der Musikwelt zu thun haben, klingt doch ein warmer Herzenston, der dem reichen Gemütsleben der Verfasserin entströmt. Elise Polko ist in der Künstlerwelt bekannt wie nicht jede und so bietet sie dem Leser wieder eine Reihe kürzerer oder längerer, heiterer oder traurigerer Episoden aus der Welt der Musik, in der ihr eigenen poetisch märchenhaften Weise erzählt. Es ist ein hübsches, feines, angenehmes Buch, passende Geschenklitteratur für Frauen.

H. B.

## Kleine Mitteilungen.

**Zum Kampf gegen den Tabakgenuß in jeglicher Form** hat sich mit Sitz in Genf ein schweizerischer Verein gebildet. Derselbe wird eine eigene Zeitschrift herausgeben und auch durch Broschüren, Artikel in der Tagespresse und öffentliche Vorträge belehrend zu wirken suchen.

**Ein Anti-Rauch-Verein** hat sich in New-York unter den Schülern der dortigen Unterrichtsanstalten gebildet. Ueber 600 Schüler, den verschiedenartigsten Anstalten angehörend, haben sich durch ihre Unterschrift verpflichtet, nicht vor ihrem 21. Lebensjahre zu rauchen.

**Zur Warnung.** Es kommt häufig vor, daß man während der Nacht in Krankenzimmern, sowie in öffentlichen Anstalten, zur Bequemlichkeit das Gas brennen läßt, allerdings wird die Flamme ganz klein gemacht. Diese Gewohnheit kann schlimme Folgen haben, wenn, was unlängst vorgekommen ist, aus irgend einem Grunde die Gasleitung in der Straße vorübergehend abgestellt wird. In diesem Falle löschen die Flammen in den Häusern aus, während die Hähne offen bleiben; tritt dann die Hauptleitung wieder in Funktion, so füllen sich die Räume mit Gas, wodurch sowohl Explosions-, als Erstickungsgefahr eintritt.

**Auszeichnung.** Wir vernehmen soeben, daß der bekannten Seidenstoff-Firma Adolf Grieder & Co. in Zürich in Anerkennung ihrer vorzüglichen Fabrikate resp. Lieferungen von der königlich spanischen Krone der Titel von „Königlich spanischen Hoflieferanten“ mit dem Gebrauchsrecht des königlichen Wappens auf ihren Geschäftspapieren, verliehen wurde. Da die Königinregentin von Spanien diesen Titel einer auswärtigen Firma nur selten verleiht, und derselbe, so viel uns bekannt, noch keiner andern Firma der Schweiz zu teil wurde, so gratulieren wir dem thätigen Inhaber zu dieser Auszeichnung.

**Die Hohenlohesche Präservenfabrik in Gerabronn,** Württemberg, erhielt auf der eben stattgefundenen landwirtschaftlichen Ausstellung in Berlin die ersten Preise für Dauerwaren für Ausfuhr und Schiffsverpflegung, welche eine 6monatliche Seereise nach Australien und zurück gemacht und sich gut bewährt haben, für ihre Dörrgemüse und Haferbiskuits, und einen weitern Preis für ihre Erbswurstsuppen, im ganzen 3 Preise. — Mitgeteilt von ihrer Filiale Präservenfabrik Lachen a. Zürichsee.

**Der Lehrling einer Baslers Bierbrauerei** rieb sich mit einem unreinen Handtuche die Augen aus, infolgedessen eine starke Augenkrankheit eintrat, welche den Verlust beider Augen nach sich zog. Die Schuld an diesem Unglück soll weder den Brauereibesitzer, noch den Lehrling treffen.

**Einem neunjährigen Mädchen in Oberuzwil** drang dieser Tage der scharf gespitzte Griffel einer Mitschülerin in das eine Auge und verletzte es so schwer, daß die Kleine in den Kantonsspital gebracht werden mußte. Man fürchtet für das Augenlicht des armen Kindes.

**Eine Hochzeitsfeier von ungemütlicher Art,** schreibt man der „Zof. Post“, spielte sich jüngst in der Nähe eines großen Dorfes am linken Ufer unseres schönen Zürichsees ab. Man saß am Abend in hochvergnügter Stimmung beim Festessen zusammen. Alsbald entstand zwischen dem Hochzeiter und seinen zwei Brüdern, die geladene Gäste waren, ein Streit, der schließlich in eine Keilerei ausartete, wobei auch die eben getraute junge Frau in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das letztere muß nun aber dem anwesenden Papa der Braut wenig imponiert haben; derselbe, ein großer, starker Mann, machte kurzen Prozeß und bläute seinen Schwiegersohn und dessen beide Brüder nach Noten durch, nahm dann das bereits geschenkte Täubchen bei der Hand und führte es wieder nach Hause.

**Kleider aus Torf.** In Paris geht man jetzt daran, Kleider aus Torf zu verfertigen. Das klingt wie ein Scherz, ist indessen vollständig ernst zu nehmen. Es ist nämlich schon seit längerer Zeit bekannt, daß der Torf bedeutende antiseptische Eigenschaften besitzt; man hat einen Leichnam gefunden, der fast ein Jahrhundert lang im Torfmoor lag und vollständig konserviert war. Im Norden gebraucht man Torf zu Verbänden, und nach den günstigen Resultaten, welche russische Chirurgen bei Versuchen mit Torfverbänden gefunden haben, ist der Torf auch vom französischen Ministerium als Verbandmaterial in den Spitälern verwendet worden. Außerdem hat man konstatiert, daß Torffasern in Zusammensetzung mit anderen Stoffen einen sehr hohen Grad von Absorbierungsvermögen besitzen. Auf diese Eigenschaften des Torfes sich stützend, hat Dr. Rasurel es versucht, Torffasern zur Herstellung von Unterkleidern zu verwenden und dadurch den Flanell zu ersetzen. Die neuen Kleider sollen sich ausgezeichnet bewähren, vortrefflich den Schweiß aufsaugen und rasch wieder trocknen. Das Torfgewebe soll nach der Aussage von Dr. Rasurel eine „wirkliche hydraulische Pumpe“ sein und in hohem Grade vor Verkältungen schützen. Die neue Erfindung wird in Paris bereits vielfach verwendet.

## Zur Warnung.

Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gemeldet: „Die hauptstädtische Polizei führt gegenwärtig die Untersuchung in einer äußerst mysteriösen Angelegenheit. Seit dem Monat Mai gelangen an die Polizeibehörde Anzeigen über verschwundene Bonnen und Gouvernanten, welche von hiesigen Familien aus der Schweiz und Frankreich nach Budapest berufen wurden, jedoch nicht an ihrem Bestimmungsort eintrafen. Bisher sind zwölf solcher Anzeigen erstattet worden. Nach den Photographien zu schließen, die von den engagierten Erzieherinnen hieher geschickt wurden, sind es durchwegs junge hübsche Mädchen. Vorige Woche sollte in Pest die Gouvernante Juliette Gardeux aus Basel eintreffen, die ein Advokat für seine Kinder engagiert hatte. Das Fräulein kam jedoch nicht an, weshalb der betreffende Advokat die polizeiliche Anzeige erstattete. Die sofort gepflogenen Erhebungen förderten nun folgendes zu Tage: Juliette Gardeux war am 11. Juli auf dem Westbahnhof angekommen und hatte das Gepäck einem Dienstmann übergeben, den sie auch nach der Wohnung des Advokaten fragte. Während dieses Gespräches trat ein älterer Mann auf das Mädchen zu mit den Worten: „Ich bin der Vater jenes Herrn, der Sie engagierte; ich bin gekommen, Sie abzuholen.“ Hierauf half er dem Mädchen in einen Wagen und fuhr mit demselben davon. Seither ist Juliette Gardeux spurlos verschwunden. Die Polizei stellte weiter fest, daß dieser Mann mit dem Eigentümer einer ehemaligen Stellenvermittlungsanstalt identisch sei, deren Inhaber aus Budapest verschwand, nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, daß er einen schwungvollen Mädchenhandel nach dem Orient betreibe. Damals führte die Spur des flüchtigen Mädchenhändlers nach Wien und die Budapester Polizei wandte sich an die Wiener Sicherheitsbehörde wegen Verhaftung dieses Mannes, allein dieser hatte die Stadt schon verlassen. Die Polizei glaubt nunmehr, daß sich dieses Individuum in der Gegend von Komorn aufhalte und die dortige Gendarmerie fahndet eifrigst nach ihm.“

## Die verkaufte Frau.

Eine köstliche Geschichte erzählt „Feuille d'Avis“ von Lausanne. Vor etwa zwei Monaten, als die Heu- und Strohpreise noch sehr hoch standen, führte ein Bauer aus dem Gros de Vaud, begleitet von seiner Frau, eine Wagenladung Stroh auf den Samstagsmarkt nach Lausanne. Das Stroh fand auch bald zu hohem Preise einen Käufer in einem Rebbergbesitzer von La Vaud. Man kam überein, der Bauer solle die Ladung an gelegenem Orte wägen lassen und dem Käufer zuführen. Dabei kam aber den beiden Eheleuten ein Gedanke, der mehr einträglich als ehrlich war. Die Frau stieg auf das Strohfuder, ließ sich von dem Manne zudecken und mitwägen. Der Wagmeister stellte auch daraufhin ohne Arg seinen Wagschein aus. Unglücklicherweise für das allzu häusliche Ehepaar hatte beim Wägen ein Nachbar von seiner Wohnung aus einen Frauenkopf aus dem Stroh hervorgucken sehen, verriet, als der Wagen fort war, die Geschichte dem Wagmeister und dieser lief spornstracks durch die Reben zum Käufer, um ihm den Betrug mitzuteilen. Diesem kam die Sache eben recht, um sich einen Spaß zu machen. Er empfing das Ehepaar mit ihrer Ladung sehr freundlich, bewirtete und bezahlte sie, und führte sie dann in üblicher Weise in den Keller, um die üblichen drei Gläser zu leeren. Es sollen derselben sogar mehrere geworden sein. Dann aber schickte man sich an zu gehen; der Mann voran, der Winzer ihm rasch folgend und klapps war die Kellertüre vor der Nase der Frau geschlossen. Diese heulte und jammerte, der Mann lärmte und beklagte sich über den schlechten Spaß. Der Winzer aber kaltblütig erklärte mit freundlichster Miene, er habe die ganze Ladung gekauft. Die Frau, die sich habe mitwägen lassen, gehöre dazu, und da er Junggeselle sei und gar mit seinen Bewerbungen nie Glück gehabt habe, sei es ihm gerade recht, so zu einer Frau zu kommen. Der Bauer begriff, daß die Sache mißlich stehe und da ein magerer Vergleich besser ist, als ein fetter Prozeß, und er seine treue Ehehälfte, die jammerte und flehte, nicht preisgeben wollte, mußte er sich entschließen, mit derselben zur Wage zurückzukehren, um ihr Gewicht von demjenigen des Strohes abziehen zu lassen und den Preis zurückzuerstatten. So kehrte man denn zum Wagmeister zurück und unter dem Gaudium der eben anrückenden Schuljugend und anderer Zuschauer waltete dieser mit möglichst feierlichstem Ernste seines Amtes.

## Eine neue Art von Sommerkuren.

Aus Graubünden wird nachstehende, bemerkenswerte Anregung gemeldet: Wir möchten auf eine neue Art von Sommerkuren aufmerksam machen, die besonders in Graubünden immer mehr in Aufnahme kommt, bisher aber wenig beachtet wurde. Viele unserer höchstgelegenen Alpendörfer sind nämlich infolge von Auswanderung, Rückgang der Waldgrenze u. s. w. zur Zeit halb entvölkert, so daß man dort unbewohnte Häuser dutzendweise findet. Insbesondere ist das im Schanfigg und im Prättigau der Fall. Solche leerstehende Bauernhäuser, die sich in der Regel noch in leidlich gutem Zustande befinden, wären nun ganz geeignete Sommerwohnungen für solche Luftkuranten, denen eine mehrwöchige Hotelcampagne zu kostspielig käme, oder welche das Hotelleben nicht lieben. In erster Linie dürfte es sich auch für denjenigen empfehlen, solch ein Berghaus zu mieten, der es vorzieht, die Sommerferien im Kreise seiner Familie zu verbringen und daher sein Hausherrenscepter nicht aus der Hand geben will. Allerdings muß man sich bei dieser Sommerkur in Bezug auf Mobiliar und Beköstigung den lokalen Verhältnissen anpassen und sich vielleicht hie und da etwas einschränken. Dafür aber sind die Auslagen auch um so geringer, da speciell die Miete im gewöhnlichen Falle 30 bis 40 Fr. nicht übersteigt. Auch sehen wir nicht ein, weshalb an einem solchen Orte auch ohne große Einrichtung nicht ebenso gut eine Erholungskur möglich sein könnte, als im bestbeschriebensten Kurhotel. Und von dem Sommerleben auf hoher Alp wird man aus einer derart improvisierten Sommerfrische jedenfalls die richtigeren Vorstellungen mit heimbringen, als aus den überfüllten Kurorten, wo jeder Fußweg geebnet und benamset ist. Viele Churer Familien, welche diese Verhältnisse doch am ehesten kennen dürften, pflegen schon seit Jahren diese Art von Sommerkur.

## Abgerissene Gedanken.

Die Frau muß immer mehr geben, als sie empfängt. Sie ist von der Natur für das Opfer, für die Großmut bestimmt. Fordere wenig von deinem Gatten und er wird dir viel geben.

Der wichtigste und größte Rat einer Mutter an ihre Tochter ist in einer einzigen Zeile enthalten: „Besser das ganze Leben Mädchen bleiben, als schlecht heiraten.“ In unserer Zeit tut man gewöhnlich das Gegenteil. Das Mädchenbleiben wird für eine Schande gehalten, und man heiratet mittelmäßig, wenn man nicht gut heiraten, und schlecht, wenn man nicht mittelmäßig heiraten kann. Es gibt nichts Dümmeres, Falscheres, Unmoralischeres als dieses Dilemma, das seinerseits die Folge einer falschen Erziehung, einer falschen Moral ist, die Frucht einer Pflanze, die auf dem Boden der ekelhaftesten Vorurteile, der gröbsten Unkenntnis der menschlichen Würde, ihrer Rechte und ihrer Pflichten entsprang. (Paul Mantegazza: „Die Kunst, einen Gatten zu wählen.“)

Die Mission der Frau besteht darin, die Vestalin unseres Idealismus, unserer politischen Ehrenhaftigkeit zu sein, die ja mit unserer häuslichen Ehrenhaftigkeit eins ist. Das Unterscheiden von zweierlei Ehrenhaftigkeit ist ein Sakrileg und ich habe immer geschaudert, wenn ich über einen Mann sagen hörte: „Er ist im Privatleben ein Ehrenmann, aber in der Politik . . .“

Die Summe vieler Ehrenmänner macht eine ehrenhafte Nation.

Da gar keine Kraft sich auflöst, kann und muß auch die Frau in dem bescheidenen Kreise der eigenen Familie eine Kraft sein, die heilt, die neues Blut einflößt, die die moralische Regsamkeit einer Nation schürt.

(Paul Mantegazza: „Die Kunst, einen Gatten zu wählen.“)

## Briefkasten der Redaktion.

**Frau J. N. in M.** Hier die gefragten Verse:

Umzug.

Drei Kindlein,
Ein Hündlein
Und wenige War',
Ein Wäglein,
Ein Vöglein:
Da sind sie nun gar.

Der Buße
Zur Stube
Läuft eilig voraus,
Die andern
Durchwandern
Das Gärtlein am Haus.

Wie wonnig,
Wie sonnig
Lacht alles sie an,
Sie glätten
Die Betten
Und mustern daran.

Sie springen,
Sie singen:
Wie schön ist es hier;
Die Grafen,
Sie schlafen
Nicht schöner als wir.

**Junge Hausfrau in O.** Wir halten dafür, daß der Fehler mehr an Ihnen liegt, als am Fabrikanten. Die Faser eines Stoffes, der täglich ins Wasser kommt und der Sonne ausgesetzt wird, muß in kurzer Zeit mürbe werden, auch die Farbe kann sich bei dieser Behandlung nicht halten. Auch genügt es zur Reinigung keineswegs, durchgeschwitzte Wäsche im kalten Wasser aufzuziehen und nachher der Sonne auszusetzen. Das krankhafte nächtliche Schwitzen findet darin seine Erklärung. Das kalte Wasser läuft vom Stoffe ab, ohne die Faser vollständig zu durchdringen und so bleibt die Schweißsäure darin stecken und diese, nachts wieder auf die durch den Schweiß erschlaffte Haut gebracht, ruft neuen und vermehrten Schweiß hervor. Ein regelmäßig Nacht für Nacht sich einstellender Schweiß schwächt den Körper. Den nämlichen Effekt ungesunder Schweißerregung machen verschwitzte Betten, die ohne vorherige Reinigung den Tag über der brütenden Sonnenhitze ausgesetzt werden. Der Schlaf wird unruhig und der Organismus durch den beständigen, unnatürlichen Schweiß geschwächt. Wer so leicht zum Schwitzen neigt, daß sein Bett tagtäglich getrocknet werden muß, der thut weit besser, das Federzeug ganz daraus zu entfernen. Eine Matratze, ein Roßhaarkissen und derbe Leintücher genügen für die heißen Sommertage. Eine Wolldecke über dem Leintuche reicht auch bei kühlerm Wetter aus. Das Fenster im Schlafzimmer muß Tag und Nacht offen stehen. Eine kalte Körperwaschung oder ein kurzes, kaltes Bad vor dem Niederlegen und beim Verlassen des Bettes wird die Haut kräftigen. Die Wäsche muß sehr fleißig gewechselt werden. Schweißige Leib- und Bettwäsche muß gekocht werden.

**B. T. A.** Für den Menschenkenner genügt oft eine Kleinigkeit, ein Wort, eine Bewegung, ein Ton, um einen Charakterzug herauszufinden, den das Betreffende sonst ängstlich vor aller Welt zu verbergen sucht. Es gehört aber eine langjährige und vielseitige Erfahrung dazu. In Ihrem zweifelhaften Falle ist die sorgsame und gewissenhafte eigene Prüfung das Beste. Raten läßt sich da nicht wohl. Ist Ihnen eine Person sympathisch, so werden Sie vieles übersehen, was Sie bei einer andern, Ihnen weniger sympathischen als unangenehm oder unerträglich taxieren würden. Nun Sie die nötigen Adressen zur Hand haben, kann es Ihnen nicht sehr schwer fallen, selbst zur Prüfung zu schreiten.

**Aengstliche Mutter in W.** Lassen Sie Ihren Kleinen wenn immer möglich auf dem Lande ausreichend Ferienluft atmen, Sie werden es nicht zu bereuen haben.

**L. L. B.** Schwerverdauliche und sehr fette Speisen sind im Sommer zu meiden. Kühlende Früchte in jeder Form, Salate, kalte Schalen und säuerliche Getränke sind dagegen bekömmlich und immer willkommen. — Das übermäßige Wassertrinken des Kindes kann durch kühle Bäder vermindert werden.

Herrn **O. J.** in **L.** Wir bitten um genaue Adresse.

Fräulein **E. G.** in **A.** Besten Dank für die freundliche Sendung.

**A. B. C.** Mit Vergnügen entsprochen.

**Suchende in M.** Wenn Sie immer noch auf der Suche sind nach einem leichten Haushälterinposten, so wollen Sie uns ungesäumt Mitteilung machen.

Frl. **Cl. J.** in **B.** Wir können Ihnen nun für Erhalt einer Stelle nach Italien an die Hand gehen.

Herrn **G. P.** in **A.** Wollen Sie Ihren Schützling veranlassen, uns die nötigen Papiere zu behändigen?

Frau **E. J.** in **J.** Wir sind von Herzen gern gefällig; aber in dieser ausgedehnten Weise können wir über unsere Zeit nicht verfügen lassen.


**Sommer-Ausverkauf** Specialitäten in Woll- und Baumwoll-Stoffen
einfachster und feinster Gewebe im **Ausverkauf**
Reinwollene Damen-Stoffe, doppeltbreit, per Mtr. Fr. —.75—1.95
Buckskin-Stoffe für Herren „ „ „ „ 2.45—7.85
Bedruckte Woll- u. Waschstoffe „ „ „ „ —.28—.65
sowie Restbestände, enthaltend 2—12 Meter, sehr billig.
Reichhaltige Muster-Auswahlen aller Frauen- und Herrenstoffe, Baumwollstoffe auf Wunsch umgehends. Jeden Meter liefern franko ins Haus. (595
**OETTINGER & Cie.,** Centralhof, **ZÜRICH.**

**Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich**
Königl. Spanische Hoffieferanten
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis Fr. 18. — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
**Schwarze Seidenstoffe**
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (101

**F. Jelmoli,** Fabrikdepot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster von **leichten Sommerstoffen,** als **Grenadines, Batiste, Wolltüll, Crêpons, Cachemires** und **Merinos,** reine Wolle, von **Fr. 1. 15** bis Fr. 6. 50 p. m — auch von **Herrenstoffen, Waschstoffen, Bettdecken.** [568

**Probe-Exemplare**
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

**Gesucht.**
**Man wünscht** eine **junge Tochter** bei einer kleinern Familie **zu placieren,** wo dieselbe nebst den **Hausgeschäften** die **Feinglätterei** gründlich **erlernen** könnte. Lohn wird keiner beansprucht, dagegen familiäre Behandlung verlangt, eventuell würde noch Lehrgeld bezahlt. Gefl. Offerten unter Chiffre H 3049 Z an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich.** [675

**Gesucht.**
Ein starkes, williges Mädchen von 20 bis 22 Jahren, das gut bürgerlich kochen kann und den übrigen Hausdienst versteht, findet gute Stelle zu einer kleinen Familie. Zu erfragen bei **Haasenstein & Vogler,** St. Gallen. [667

**Gesuch einer Haushälterin.**
In eine gute Bürgersfamilie wird eine tüchtige, erfahrene **Hausfrau** zur selbständigen Besorgung des Hauswesens **gesucht.** Es wird Anspruch auf peinliche Reinlichkeit, gute Küche und sittsame, der guten Bürgersklasse angemessene Erziehung von drei schon die Schule besuchenden Kindern gemacht. Die Kinder können und sollen zwischen der Schule zur Arbeit, d. h. zur Mithülfe im Haushalt angehalten werden und zu grösseren Arbeiten ist die Inanspruchnahme einer Wochenfrau zulässig. Bei sachkundiger Erfüllung der Obliegenheiten wird gerne eine hohe Besoldung entrichtet. Schriftliche Offerten mit etwelchen Angaben des Alters und der bisherigen Lebenslage beliebe man unter Chiffre G 3228 Y an Haasenstein & Vogler, Bern, zu richten [673

**Eine junge Tochter aus gutem Hause wünscht Gelegenheit, die gute Küche zu erlernen. Sie sucht zu diesem Zwecke ein nettes Privathaus in der Stadt St. Gallen, deren Umgebung, im Thurgau oder Kanton Appenzell. Die junge Tochter versteht das Hauswesen und würde gerne darin mitarbeiten.**

**Pension.**
In guter Familie in St-Blaise würden einige Töchter in Pension genommen. Familienleben, gute Pflege, sowie vortreffliche Schulen. Mässiger Preis.
Sich gefl. zu wenden am **Mme. Bettone-Persoz** in **St-Blaise** bei Neuchâtel. [633

(H 7262 L) **D. PETER'S SCHWEIZ. MILCH-CHOCOLADE** [615]

**Institut Boillet, Les Figuiers, Lausanne (Suisse).**
Vortreffliche Gelegenheit zur schnellen Erlernung moderner Sprachen, gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. Mässige Preise. Gute Pflege. Prospekte mit Referenzen versendet
501] (H 4917 L) **L. Steinbusch,** Direktor.

**Zürcher Schneider-Akademie.**
**Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von Schwestern Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.**
**Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.**
**Ausgebildet als Directrice.**
1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der **verbesserten** und **vervollkommneten** Methode des verstorbenen **Direktor KUHN.**
2. An der preisgekrönten **Hirschschen** Schneider-Akademie zu Berlin.
**Ausgebildet als Lehrerin.**
3. Nach dem alten System **KUHN** der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.
4. Nach dem k. k. privilegierten System **SCHACK** in Wien.
5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. SHERMANN** in Berlin.
Neue Kurse in der
**Damen- und Wäscheschneiderei**
beginnen am **1.** und **15.** jeden Monats.
Ausbildung zu **Direktricen, Schneiderinnen,** sowie für den Hausbedarf.
Ein Kurs inkl. Zuschneiden dauert 3 Monate, Zuschneidekurs allein 2—3 Wochen. Lehrgeld Fr. 30.
Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für **tadellosen** Sitz jedes dieser Kleidungsstücke **garantiert.**
Ebenso können auf Wunsch auch die Unterrichtstage und Unterrichtsstunden beliebig gewählt und die Kurse dementsprechend ohne Mehrzahlung verlängert werden.
Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.
**Der Unterricht wird speciell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten weltberühmten Systemen erteilt.**
**Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Vorsteherinnen eine so vielseitige praktische und theoretische Ausbildung genossen.** [11

**St. Moritz-Dorf**
**PENSION GARTMANN**
empfiehlt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566

**Schwefelbad und Luftkurort Alvaneu.**
**Pension Schuler.** Für einfache Ansprüche neu und gut eingerichtet. **Pensionspreis mit Zimmer** Fr. 3. 50 bis Fr. 4. —. (H 729 ch) [676

**Soeben erscheint:**
**90000 Abbildungen.** **16 Bände geb. à 13 Frs. 35 Cts. oder 256 Hefte à 70 Cts.** **16000 Seiten Text.**
**Brockhaus' Konversations-Lexikon.**
14. Auflage.
**600 Tafeln.** **300 Karten.**
**120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.**

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell, hübsch und billig
**Buchdruckerei Wirth A. G., St. Gallen.**

Eine **Papier- und Schreibwarenhandlung,** verbunden mit **Buchhandlung,** in einem bedeutenden Kurort der Ostschweiz **sucht** für 1. August a. c. eine tüchtige
**Verkäuferin.**
Schriftl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen erbeten unter (Chiffre S 3283 Y an Haasenstein & Vogler, Bern. Bewerberinnen, welche bereits in ähnlichen Geschäften thätig waren, erhalten den Vorzug. [678

**Töchterinstitut Lindengarten**
**Uster (Zürich).**
Sehr gesunde Lage, grosser, schattiger Garten, gut ventilierte, wohlausgestattete Räumlichkeiten, gute Nahrung, ausgezeichnete Lehrkräfte mit bester Berücksichtigung auf moderne Sprachen, geräumige Turnhalle und Spielplatz, Familienleben. [668
Prospekte zu Diensten. Nähere Auskunft erteilt gerne (O W H 848)
Die Vorsteherin **L. Hofmann.**

**Brodierte Unterröcke**
**mit 20 cm Stickerei versendet gegen Nachnahme von Fr. 5 an per Stück, ganz feine Fr. 15. —, ferner Stickereien für Damen- und Kinderwäsche in schöner und solider Ausführung** [681
**J. Engeli, Broderies,**
**Neugasse 25, St. Gallen.**

Neuerdings erscheint
**Die Modenwelt**
ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. [138]
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
**Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.**
**Gegründet 1865.**

**Für 6 Franken**
versenden franko gegen Nachnahme
**btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen**
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60** Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr, 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandthaus**
Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [584] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Telephon!

**Sanitätsgeschäft**
**zum roten Kreuz**
**Kautschuk-Unterlagen**
in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen und diversen Sorten.
**Schwamm-Unterlagen**
Umstands-Leibbinden
Monatsverbände
**Hechtapotheke**
St. Gallen. [652

Telephon! Telephon!

Telephon!

**Brodierte Unterröcke**
**mit 20 cm Stickerei versendet gegen Nachnahme von Fr. 5 an per Stück, ganz feine Fr. 15.—, ferner Stickereien für Damen- und Kinderwäsche in schöner und solider Ausführung** [681
**J. Engeli, Broderies,**
**Neugasse 25, St. Gallen.**

**Kaffee!**
**Direkter Import!**
**Versand franko Schweiz!**
Postpakete von: [608
10 Pfund, Ceylon blau . à Fr. 16.—
10 „ Mocca . . . . à „ 16.50
10 „ Menado . . . à „ 18.50
**E. Weber & Co.,**
**Rapperswil a. Zürichsee.**

(H 1 J)

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [134

**Die Annoncen-Expedition**
**Haasenstein & Vogler**
1 Multergasse **St. Gallen** Multergasse 1
sowie deren übrige
**Filialen und Agenturen**
besorgen
**Inserate in alle Zeitungen**
**des In- und Auslandes**
**zu Originalpreisen.** Bei grösseren Aufträgen **höchster Rabatt. Kostenvoranschläge, Zeitungsverzeichnisse,** sowie jede **Auskunft** über das Insertions- u. Reklamewesen stets zu Diensten. [144

**Hängematten** in Ledertuchtasche

| | | |
|---|---|---|
| für Kinder | Fr. 3.20, | 4.50 |
| „ Erwachsene | „ 7.—, | 11.— |
| „ „ | extrastark | 17.— |

(H 2862 Z) [637]

**Franz Carl Weber**
Spielwarenhandlung
**Bahnhofstr. 62, Zürich.**

(63

**Vorhangstoffe,** eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327
**J. B. Nef, Herisau** (Kt. Appenzell).
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

**Dennlers Eisenbitter**
ist bei **Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. sehr erfolgreich.** (M 8222 Z) 562)

**25 JÄHRIGER ERFOLG**

15 EHRENDIPLOME
18 GOLDENE MEDAILLEN
[67]

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN
(H 1 Q)

**VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN.**

**Wunderbar ist der Erfolg**
**Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke** etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [131
**Bergmanns Lilienmilch-Seife**
von **Bergmann & Co.**
Dresden und Zürich.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien und Parfümerien.** Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

(M 10262 a Z)
**MÜLLER & BERNHARD'S**
reiner, leichtlöslicher **CACAO**
in BÜCHSEN unübertroffener Qualität
von 1/2, 1/4 & 1/8 K° und offen überall zu haben
[169]

**Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.**
**Goldene Medaille Wien 1894.**

(H 7262 L) **D. PETER'S SCHWEIZ. MILCH-CHOCOLADE** [615]

**Freunde**
der
**Frauen-Zeitung!**
**bevorzugt**
die
**inserierenden Firmen**
bei jeder [148
**Gelegenheit**
mit Bezugnahme auf unser Blatt.

Meine Frau wurde durch die Heilmethode des Herrn Popp in Heide von ihrem **Magen- und Darmleiden vollständig geheilt.** Sie hat **guten Appetit,** spürt niemals mehr Schmerzen und hat guten Humor. Ich kann nicht unterlassen, dies dankbar anzuerkennen.
Malans, Kt. Graubünden, 12. 11. 87.
Peter Vonmoos.

Ich bin Herrn Popp in Heide noch heute für die **vor 5 Jahren erfolgte Heilung** meines hartnäckigen **Magenleidens** innigst dankbar; und ich kann nicht anders, als dessen einfache Kur allen Verdauungskranken empfehlen. Frau Rosette Rohrbach, Lehrerin, Matten, Kt. Bern.

Seit der **glücklichen Heilung** meines **Magenleidens** im Jahre 1886 durch die Heilmethode des Herrn Popp in Heide habe ich dieselbe stets anderen Leidenden empfohlen. Die Dankbarkeit verpflichtet mich, dies auch ferner zu thun. Frau Rahm-Surbeck, Unter-Hallau, Kt. Schaffhausen.

Broschüre und Frageformular sendet **J. J. F. Popps Poliklinik** an jeden franko und gratis. [42

**Elegant! Chic! Solid!**
**Damen-Loden,**
grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
**Meterweiser Verkauf.**
**Anfertigung nach Mass.**
Tadelloser Sitz garantiert.
Wiener Schneiderarbeit.
**Triumph-Loden-Reform-Kostüm,**
elegantestes und praktischtes Reise-Touren- und Promenadenkleid.
**Kostüme genre tailleur in allen Façons.**
**Staub-, Reise- und Regenmäntel,**
605] porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
**Jordan & Cie., Zürich.**

**Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.**
sämmtliches Schreibmaterial gen.
**1 Papeterie à 2 Fr.**

| Inhalt | Ladenpreis |
|---|---|
| In einer schönen sol. Schachtel | —.40 |
| 100 Bogen schönes Postpapier | 2.— |
| 100 f. Couverts in 2 Postgrössen | 1.— |
| 12 gute Stahlfedern . . . . | —.30 |
| 1 Federhalter . . . . . | —.10 |
| 1 Bleistift, superfine . . . . | —.20 |
| 1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte | —.30 |
| 1 feiner Radirgummi . . . . | —.10 |
| 1 Stange Siegellack . . . . | —.20 |
| 3 Bogen Löschpapier . . . . | —.10 |
| Ladenpreis | Fr. 4.70 |

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—. 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
**Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer.**
In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
**Buchdruckerei, Papierwaarenfabrik**
**A. NIEDERHÄUSER**
Grenchen (Solothurn).
[267]

**Anglo-Swiss Biscuit-Co.**
in Winterthur.

**Aleuronat-Biscuits**
**Englische Biscuits**
**Konditorei-Biscuits**
**Glasierte Biscuits**

**Mandel-Biscuits**
**Gemischte Biscuits**
**Biscuits in Cartonnagen und Paketen**

Medaillen an den Ausstellungen von Winterthur und Lausanne.

**Anglo-Swiss Biscuit-Co.**
583] in Winterthur.

**Waffeln und Hippen**
**Madelaines, Nonnettes**
**Dijoner Leckerli und Lebkuchen**

**Pfefferminzzeltchen**
**Lozenges und Jujubes**
**Biscuits für Kranke und Genesende**

Goldene Medaille an der Ausstellung in Karlsruhe.

## Schwefelbad und Luftkurort Alvaneu.

**Pension Schuler.** Für einfache Ansprüche neu und gut eingerichtet. **Pensionspreis mit Zimmer** Fr. 3. 50 bis Fr. 4. —. (H 729 ch) [676

## Gesucht:

für eine junge Tochter aus guter Familie, die einen sechsmonatlichen Haushaltungskurs mitgemacht, auf 1. Oktober eine Stelle in ein besseres Privathaus als Stütze der Hausfrau, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Gefällige Offerten erbeten an [685
**Frau Burkhart-Büchi, Schlossberg, Romanshorn.**

**Töchter,** welche die **Damenschneiderei** zu erlernen und **Zuschneideunterricht** nach **Pariser Methode** im Zeichnen und praktisch zu erhalten wünschen, können immer unter günstigen Bedingungen eintreten. Zugleich Gelegenheit, Französisch zu lernen.
Offerten richte man an das Annoncenbureau der »Schweizer Frauen-Zeitung«, Multergasse 1, St. Gallen. [55

Eine brave, anständige Tochter, die in einer guten Familie, auf einem schönen Landgut wohnend, ein freundliches Daheim sucht, ist Stelle offen als Stütze der Hausfrau. Die Tochter sollte im Hauswesen bewandert sein, an der Gartenarbeit Freude haben und im Herbst beim Einsammeln des Obstes behilflich sein. Guter Charakter und aufrichtiges Wesen Bedingung. [688

## Gesucht:

in ein besseres Privathaus auf dem Lande eine treue, zuverlässige Person, die den Zimmerdienst gründlich versteht und etwas nähen und bügeln kann und zeitweise den Haushalt selbständig führen könnte. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre L W 687 befördern **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine junge Frau, dipl. Hebamme, mit vorzüglichen Referenzen, wäre geneigt, als **Vorgängerin, Hebamme** oder auch als **Krankenpflegerin in netter Familie Stelle anzunehmen.** Würde auch als **Reisebegleiterin** zu einer ältern Dame gehen. — **Offerten sub Chiffre OF 1340 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** [684

Für eine gewissenhafte Tochter von 20 Jahren **sucht** man Stellung, speciell als Kindermädchen. Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Auskunft erteilen **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [686

Ausgezeichnetes
**Kindernährmittel**
**ROMANSHORNER MILCH**
Vorrätig
in allen Apotheken.
(69)

**Hunzikers Kaffee-Surrogat.** [16]
Schutz-Marke.
**BESTER** Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

## Beerenpressen

in **Holz-** und **Eisenkonstruktion,** sowie auch solche **amerikanischen Systems** hält stets vorrätig und empfiehlt zu mässigen Preisen [679
**Die Eisenwarenhandlung**
**P. W. Steinlin,**
**St. Gallen** und **Herisau.**

## Wasch-Auswind-Maschinen

mit prima Gummi-Walzen
**G. L. Tobler & Cie.,**
Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440

## Frauenbinde „Sanitas“

Das **Reinlichste,** Einfachste und Praktischte. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [653
**Sanitätsgeschäft z. roten Kreuz**
**C. Fr. Hausmann**
**St. Gallen.**

Unübertroffen
an Wohlgeschmack
Färbekraft
und
Nährwert
**Doppel-Cichorien**
C. T.
Nur Aecht aus der SCHUTZ-MARKE
FABRIK PAUL HEIDLAUFF
vormals
**C. Trampler**
in PRATTELN Schweiz
gegründet in Lahr 1793
[186]

**Das billigste, bequemste und sicherste Anzündmittel**
ist der
**Patentasbestfeueranzünder**
von
**H. E. Allemand in Leubringen bei Biel.**
☞ Um Unglück zu verhüten überall empfohlen.
Die beste **Fleckenseife,** welche schnell alle Flecken in jedem Stoffe beseitigt, ist die
**MANNE RUSSE.**
Bitte jede Hausfrau, eine Probe hiemit machen zu wollen. Unentbehrlich, wer es einmal probiert.
Ueberall zu haben! [672

## Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das
**Eau Anti-Pelliculaire**
von **J. BLANCK, Parf., SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1 Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [24

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
**btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen**
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

## Pensionnat famille.

**Mr. et Mde. Jules Guex,** rue du lac 23 à **Vevey** (Vaud) reçoivent en pension **quelques jeunes filles** désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très-bien située avec jardin. — Vie de famille très-confortable. Références de premier ordre à St-Gall, Arbon, Zurich et Berne. Prospectus à disposition. (H 7986 L) [670

## SOOLBAD RHEINFELDEN

## Hotel Krone am Rhein.

**Altrenommiertes, bürgerliches Haus. Kurmusik. Schattige Gartenanlagen. Mässige Pensionspreise. Prospektus gratis. Es empfiehlt sich bestens**
504] (H 1634 Q) **Der Eigentümer: J. V. Dietschy.**

## Kantonale Gewerbe-Ausstellung Zürich

15. Juni bis 15. Oktober 1894
mit **Eidgenössischen Special-Ausstellungen** für
**Unfallverhütung, Fabrikhygieine, Samariterwesen, Krankenpflege, Motoren, Hausindustrie, Frauenarbeit.**
Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr (Sonntag 10 Uhr) bis abends 6½ Uhr.
**Eintrittspreis Fr. 1. —**
Gesellschaften und Schulen grosser Rabatt. — Katalog Fr. 1. —
683] **Restauration mit Garten. — Täglich Konzerte.** (H 3171 Z)
Mittags 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 2. — mit Wein.

## St. Moritz-Dorf

## PENSION GARTMANN

empfiehlt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566

## Luftkurort Rothenthurm.

## Pension z. „Ochsen“

930 m über Meer, reinste Alpenluft, gesundes Klima, unmittelbar an der Südostbahn, welche an den Vierwaldstätter- und Zürichsee leichteste und angenehme Verbindung vermittelt; im Orte selbst mannigfache Gelegenheit zu bequemen Spaziergängen und lohnender Aussicht. Im Hause Post- und Telegraphenbureau. Pensionspreis von 4 Fr. an. [630
Es empfehlen sich die Eigentümer
**M. Styger und Tochter.**

Suchen Sie etwas zu kaufen?
Haben Sie etwas zu verkaufen?
Suchen Sie eine Stelle?
Haben Sie eine Stelle zu besetzen?

Lassen Sie durch die
**Annoncen-Expedition**
**Haasenstein & Vogler**
**St. Gallen** [149
in die **geeignetsten Blätter** ein
**Inserat**
einrücken, wodurch Sie Ihren Zweck am **raschesten** u. **sichersten** erreichen werden.

## Köhlers Blumen-Dünger

## Vorzüglich [680

**Zu haben à 1 Fr. per Paket bei Em. Pfyffer, Pfistergasse 14, Luzern.**

25 Goldene Medaillen
und Ehrendiplome

## KEMMERICH's

**Fleisch-Pepton,**
**Fleisch-Extract.**
Von Ärzten empfohlen

**Generaldepot**
**für die Schweiz:**
**Johannes Pannenberg**
in **Bern,**
**Thunstrasse 14.**

**Zu haben**
in allen Apotheken, Droguerie-, Delikatessen- und besseren Spezereihandlungen.
(H 2791 Y) [606